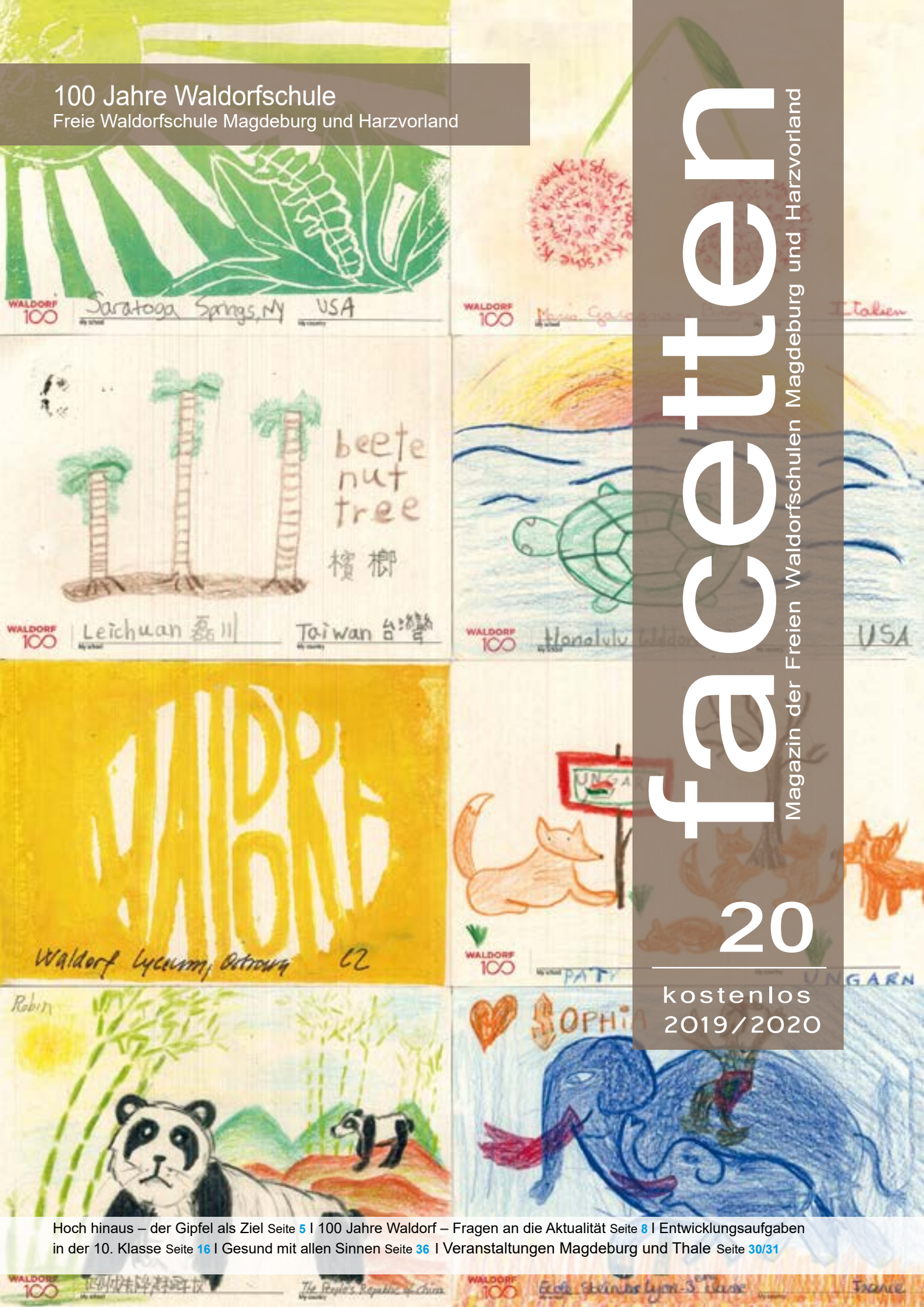


facetten

Magazin der Freien Waldorfschulen Magdeburg und Harzvorland

20

kostenlos

2019/2020

Hoch hinaus – der Gipfel als Ziel Seite 5 I 100 Jahre Waldorf – Fragen an die Aktualität Seite 8 I Entwicklungsaufgaben in der 10. Klasse Seite 16 I Gesund mit allen Sinnen Seite 36 I Veranstaltungen Magdeburg und Thale Seite 30/31

Liebe Leserin,
lieber Leser,

weltweit haben wir in diesem Jahr das 100-jährige Jubiläum der Waldorfschulbewegung gefeiert. In Deutschland besuchen immerhin mehr als 1% aller Schüler eine Waldorfschule – seit August 2019 nun auch in der Bauhausstadt Dessau. Und unsere facetten gibt es zum 20. Mal!

Wir haben diesmal eine 11. Klasse nach ihrer Sicht auf die Oberstufe unserer Schule befragt und ausführliche Antworten erhalten. Außerdem wollen wir Ihnen die waldorfspezifischen Förderangebote vorstellen, die wir seit einigen Jahren auch unseren Schülern zur Verfügung stellen können – von der Beratung durch eine Schulärztin bis zur Sprachgestaltung und Heileurythmie. Diese Angebote helfen uns, jedem Kind mit seinen besonderen Anlagen und Entwicklungsbedarfen gerecht zu werden – mit und ohne amtlich festgestelltem Förderstatus. Denn auch im 101. Jahr der Waldorfschulen geht es schließlich um jedes einzelne Kind. Wie immer finden Sie auch eine Übersicht über unsere Veranstaltungen. Besuchen Sie uns und schauen Sie ab und zu auf unsere Website: www.waldorfschule-magdeburg.de

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Christward Buchholz
Geschäftsführer

Christward Buchholz

Inhalt

4 Staffellauf
5 Hoch hinaus – der Gipfel als Ziel
7 Gründungsimpulse aus Stuttgart
8 100 Jahre Waldorf – Fragen an die Aktualität
15 "Selbst entfalten – Welt gestalten"
16 Entwicklungsaufgaben in der 10. Klasse
28 Vermessungspraktikum
34 Russlandfahrt
36 Gesund mit allen Sinnen
44 Unsere neuen SchülerInnen in Magdeburg
45 Unsere neuen SchülerInnen in Thale
46 Veranstaltungen Magdeburg
47 Veranstaltungen Thale

Staffellauf

Einmal quer durch Deutschland

Die Staffelstäbe wanderten einige Monate deutschlandweit durch die Waldorfschulen, um am Ende zu den Festlichkeiten im Berliner Tempodrom gebracht zu werden. Sie sollten ohne Motorkraft von Ort zu Ort kommen, also zu Fuß, mit dem Rad oder dem Boot.
Zu Beginn der Sommerferien brachten die Hallenser ein Staffelholz nach Thale. Zunächst hatten eine 5. und 7. Klasse jeweils eine Strecke zu Fuß bewältigt, dann stieg die 9. Klasse auf das Rad. In Thale kamen drei Schüler und ihr Lehrer Herr Jaretzky erst um 20 Uhr an, da sie kräftigen Gegenwind hatten. Dort wurden sie von Frau Ulisch und ihren Kindern empfangen. Vor dem neuen Schuljahr brachten wir Thalenser das mit Gravuren verschiedener Schulen dicht geschmückte Holz auf dem Fahrrad dann weiter nach Magdeburg. Frau Denjean startete in Thale, in Quedlinburg kamen Herr Queck und Frau Timmler dazu. Wir wählten eine attraktive Strecke mit vielen Fahrradwegen und badeten unterwegs im Löderburger See. Da uns der Wind vorteilhaft in Richtung Magdeburg begleitete, kamen wir rasch voran. In Langenweddingen stießen noch Familien mit jüngeren Kindern dazu, die das letzte Stück mitfuhren. In der Kroatenwuhne wurde die Gruppe von Herrn Dammbrück herzlich empfangen. Einige Familien hatten freundlicherweise ein Grillfest organisiert, so konnten sich die Botschafter erfrischen und stärken. Das bestärkte die Langstreckenfahrer in der Idee, die Strecke auch wieder zurückzufahren. Nach der Übergabe wünschten wir dem Staffelstab eine glückliche Reise weiter nach Potsdam!

Burga Timmler, Klassenlehrerin Freie Waldorfschule Thale

Mit dem Staffelstab wurde ein unsichtbares Netz zwischen den Waldorfschulen gewebt – von Flensburg über Kassel, nach Stuttgart und München, weiter nach Leipzig und über Magdeburg nach Berlin.

Hoch hinaus - der Gipfel als Ziel

Brockenwanderung zum Waldorf-100-Jubiläum

100 Jahre Waldorf bedeuten im übertragenen Sinn auch lange Wege, steile Gipfelpfade und weite Perspektiven. Die Waldorfschulen Mitteldeutschlands wollten mit einer gemeinsamen Brockenwanderung dem 100-jährigen Jubiläum gedenken und so packten Schüler, Lehrer und Eltern der Waldorfschulen aus Thale, Braunschweig, Magdeburg und Niedersachsen ihre Wanderrucksäcke und machten sich auf den Weg. Die Besteigung des Brockens, vormals Wahrzeichen der Teilung von Ost und West und heute Wahrzeichen des geeinten Deutschlands sollte der Rahmen eines fröhlichen Festes der Begegnung verschiedener Waldorfschulen auf dem Gipfel sein.

Morgensprüche und Volkstanz auf dem höchsten Gipfel des Nordens

Annett Treschau-Maaßen erinnert sich:

Obwohl es Samstag ist, klingelt der Wecker um 6.30 Uhr. Wir wollen heute auf den Brocken wandern und nach einem guten für Wanderer tauglichen Frühstück fahren wir erst einmal nach Schierke zu unserem Treffpunkt. Das Wetter ist optimal. Es regnet nicht, sondern die Sonne lacht. Am Parkhaus in Schierke sind schon einige Wanderer versammelt. Herr Buchholz, der Geschäftsführer der Freien Waldorfschule Magdeburg, wie immer bester Laune, hat eine große Tüte „Erkennungsbuttons“ dabei, die er austeilt. Wir bekommen als Zugehörige der Magdeburger Waldorfschule einen lilafarbenen Button.

Wir wandern in kleinen Gruppen los, jeder in seinem eigenen Tempo. Unterwegs treffen wir Mitschüler und Lehrer, mit denen wir uns an gemütlichen Rastplätzen gemeinsam stärken und die Natur genießen. Nach jeder Pause geht‘s mit frischer Energie weiter. Der Weg über das Eckerloch ist zwar kürzer, aber doch eine kleine Herausforderung, die wir gern annehmen und bewältigen. Der letzte Kilometer zieht sich ganz schön, aber das Ziel ist in Sicht. Nach knapp zwei Stunden sind wir oben angekommen. Unser persönlicher Rekord! Wir sind stolz und die Aussicht belohnt uns für die „Strapazen“.

Es sind schon viele Schüler, Eltern und Lehrer aus anderen Waldorfschulen da. Pünktlich um 11.00 Uhr versammeln wir uns, bilden einen Kreis und Herr Buchholz hält eine Rede. Ich finde das gerade sehr ergreifend. Frau Fiedler, Klassen- und Musiklehrerin an unserer Schule, schafft es tatsächlich, dass wir gemeinsam singen, tanzen und dazu auch noch in die Hände klatschen. Und es macht sogar richtig Spaß. Witzig sind die Reaktionen der anderen Wanderer. Die Einen gucken ganz irritiert, die Nächsten bleiben lieber auf Abstand und einige trauen sich auch, zu fragen, was wir veranstalten. Nun haben wir uns unseren Erbseneintopf, vegetarisch oder auch mit Würstchen und ein Getränk, redlich verdient. Hier oben, bei dem tollen Ausblick, schmeckt die Suppe wie im 5–Sterne–Restaurant. Beim Essen führen wir noch nette Gespräche mit den Schülern und Eltern der anderen Waldorfschulen und dann geht‘s auf den Rückweg. Den gehen wir etwas langsamer an und genießen die Natur.

Es war wirklich ein toller Tag und mit der Schulgemeinschaft hat die Wanderung richtig Spaß gemacht. Wir nehmen uns vor, doch wieder öfter den Brocken zu erklimmen.

Bild links
Gemeinsames Singen und Begrüßen auf dem Gipfel nach ca. 2 Stunden Aufstieg

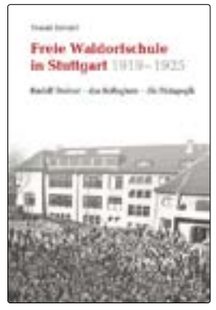
Bild rechts
Brocken-Benno signiert die Stempelbücher

Ein Bericht von Kristina Kubon:
Voller Vorfreude stellten wir eine kleine Reisegruppe zusammen, auch Nicht-Waldorf-Eltern und Schüler waren dabei, und verabredeten uns zur gemeinsamen Fahrt nach Schierke. Wie bei Reisegruppen nicht unwahrscheinlich führte die ein oder andere Verzögerung dazu, dass wir weit nach der Zeit in Schierke eintrafen. Trotzdem liefen wir unverdrossen los in der Hoffnung, unterwegs doch noch Anschluss an die sicherlich große Wandergruppe aus Magdeburg zu finden.
Die Sonne brannte unerwartet stark und der Wanderweg gewährte zunächst kaum Schatten. Weit und breit kein anderer Waldorf-Wanderer zu sehen. Der Anblick großer Flächen verdorrter Fichten hob auch nicht gerade die Stimmung und so mühten wir uns bergauf, überholt von vitalen Waldläufern, die wie junge Rehe über die Steine sprangen und später zahllosen Segways, die lautstark brummend entspannt lächelnde Menschen den Berg hinaufbeförderten. Als wir schließlich glücklich den Gipfel erreichten, war der wahrscheinlich schönste Teil der Festlichkeiten, das gemeinsame Singen der Morgensprüche und der Volkstanz mit musikalischer Umrahmung unserer fleißigen musikalischen Eltern, die sogar ihre Instrumente den Berg hoch getragen hatten, leider schon vorbei. Die zahlreichen strahlenden Menschen mit bunten Stickern ihrer jeweiligen Schule, die uns entgegen kamen, ließen darauf schließen, dass es eine gelungene Veranstaltung war. Das anschließende gemeinsame Schlangestehen am Suppenkessel bot Gelegenheit, sich auch einmal mit Teilnehmern der anderen Schulen zu unterhalten. Die leckere Suppe stärkte für den Rückweg, den wir alsbald antraten.
Diesmal gelang es uns, Anschluss an andere Magdeburger Wanderer zu halten und so war der zweite Teil der Wanderung so, wie wir uns das gewünscht hatten. Eine ausgedehnte Rast in einem kühlen Tal mit Bach bot den Kindern Gelegenheit für eine Tannenzapfenschlacht. Alle kühlten ihre müden Füße und so wurde der letzte Teil des Rückwegs ein Kinderspiel.

Ein schöner Tag in Gemeinschaft fand dann noch seinen krönenden Abschluss bei einem Stück Brockentorte in Schierke - unvergesslich.

Gründungsimpulse aus Stuttgart

Buchrezension von Christward Buchholz



Mehr als 1.100 Waldorfschulen weltweit beziehen sich heute auf ein Schulkonzept, das Rudolf Steiner und die ersten Waldorflehrer entwickelt haben. Was uns im Rückblick wie ein einheitlich, gut abgestimmtes Unterrichtskonzept erscheint, war keineswegs langfristig ausgeklügelt und vorbereitet. Die Schule startete im September 1919 mit acht Klassen nach einem zweiwöchigen Einführungskurs für die Lehrer und hat sich dann in den ersten sechs Schuljahren bis zu Rudolf Steiners Tod 1925 entwickelt – durchaus nicht konfliktfrei! Immerhin erlebte Rudolf Steiner noch die ersten Schulabschlüsse der obersten Klasse.

Wir können uns die revolutionäre Aufbruchstimmung im Sommer 1919 kaum dramatisch genug vorstellen, in die hinein die Schulgründung erfolgte. Der Unternehmer Emil Molt beteiligte sich ebenso daran wie die Arbeiter seiner Zigarettenfabrik, aber auch viele anthroposophisch interessierte „Bildungsbürger“ aus ganz Deutschland, die ihre Kinder zum Teil in Pension nach Stuttgart schickten, damit sie in die neue Schule gehen konnten. Die große soziale Mischung war nicht unproblematisch. Das endlich gefundene Gebäude – ein ehemaliges Ausflugscafé – für eine Schule völlig ungeeignet. Finanzielle Unterstützung vom Staat? Nicht vorgesehen. Da Schüler nicht abgewiesen wurden, gab es teilweise riesige Klassen – bei über 50 wurde dann auch mal geteilt. Und die ersten Lehrer? Viele hatten sich bis zum Sommer 1919 nicht träumen lassen, Lehrer zu werden, waren „Seiteneinsteiger“ – Wissenschaftler, Künstler, auch ein Pfarrer, die von Rudolf Steiner ausgewählt und eingeladen wurden, an der neuen Schule tätig zu werden. Eine Klassenlehrerin musste gleich in den ersten Wochen vertreten werden, um noch ihre Prüfungen in Halle abzulegen.

Rudolf Steiner hielt einerseits sehr viel von diesem Kollegium. Es bildete eine wesentliche Stütze seiner Arbeit auch in anderen Bereichen. Als die Frage bestand, auch eine Hochschule zu begründen, meinte er: Das könnten ja nur unsere Waldorflehrer machen – und dann haben wir wieder keine Schule.

Andererseits war er in den Lehrerkonferenzen auch oft sehr streng mit ihnen, rügte unzureichendes pädagogisches Gespür und benannte als Ursache für Probleme, die die Lehrer mit einigen Schülern hatten, dass der Unterricht eben nicht ausreichend auf die Bedürfnisse ausgerichtet sei. Im Übrigen finden sich in diesen ersten Jahren alle nur denkbaren Schwierigkeiten. Lehrerwechsel, Finanznot, Anfeindungen aus allen möglichen politischen und weltanschaulichen Richtungen. Die Mangelernährung der Nachkriegsjahre zeigt bei den Schulkindern beängstigende Folgen, der Schularzt Eugen Kolisko entwickelte ein bis heute bekanntes Präparat zur Stärkung der Knochenbildung ...

All diese Schwierigkeiten wurden überwunden, weil Lehrer, Eltern und viele Unterstützer überzeugt waren, dass von dieser Schule eine Erneuerung ausging, die die gesamte Gesellschaft voranbringen würde. In diesem Sinne begrüßte man auch freudig die Gründung weiterer Waldorfschulen an anderen Orten – obwohl man gleichzeitig mit Bedauern Förderer und Spender aus diesen Orten verlor.

All dies – und noch viel mehr – wurde nun von Tomas Zdrázil, Professor an der Freien Hochschule Stuttgart, sorgfältig zusammengetragen und in einem spannend zu lesenden Buch veröffentlicht, das ich dringend zur Lektüre empfehlen kann!

Christward Buchholz, Geschäftsführer

*Tomás Zdrazil: Freie Waldorfschule in Stuttgart 1919–1925, Rudolf Steiner – das Kollegium – die Pädagogik, 528 S., zahlreiche Abb., 32,00 €, edition waldorf, Stuttgart 2019

Der Festsaal der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe wurde im Jahr 1977 eingeweiht..

WALDORF 100 | LEARN TO CHANGE THE WORLD

100 Jahre Waldorf - Fragen an die Aktualität

Eine Reflexion im Gespräch

Die Waldorfschule begeht mit Stolz in diesem Jahr ihr 100-jähriges Jubiläum. Ein Anlass, der für eine weitestgehend positive und wohlwollende Berichterstattung in der Öffentlichkeit gesorgt hat. Aber auch Kritik war zu vernehmen und Skepsis in manch einer Auseinandersetzung mit Waldorfgeschichte und Waldorfpädagogik. Die offen gestellte Frage nach der Aktualität finden wir im Jahr 100 nach der Gründung besonders wichtig. Wie zeitgemäß sind die Grundfeste der Waldorfpädagogik, die 1919 von Rudolf Steiner entwickelt wurden, heute noch? Im nachfolgenden Interview sind die Fragenden zwei Elternhäuser, deren Kinder die Freie Waldorfschule Magdeburg besuchen. Die Antworten geben ein Lehrer und zwei Lehrerinnen eben dieser Schule, mit der Perspektive auf die vergangenen 100 Jahre und dem Blick auf unsere Kinder im Hier und Jetzt.

Katharina Rose ist seit 2014 Klassenlehrerin an unserer Schule.

Seit 2018 unterrichtet Jakobus Heck Eurythmie und ist diplomierter Heileurythmist.

Gabriele Ebeling ist Klassenbetreuerin der Klasse 11A und unterrichtet Deutsch, Russisch und Religion. Seit 1991 ist Sie Lehrerin an der Freien Waldorfschule Magdeburg.

FRAGE:
Rudolf Steiner hat die erste Waldorfschule zusammen mit Emil Molt, dem Besitzer der damaligen Waldorf Astoria Zigarettenfabrik, für die Kinder der FabrikarbeiterInnen gegründet. Unabhängig von sozialer Herkunft und Begabung sollte eine gemeinsame Bildung stattfinden. Als erste Gesamtschule haben die Waldorfschulen das Prinzip der Auslese durch eine Pädagogik der Förderung ersetzt. Dieser wertvolle Gründungsgedanke liegt 100 Jahre zurück. Die Zeiten haben sich geändert, ebenso die Gesellschaft. Was unterscheidet die Kinder von damals von den Kindern von heute, Ihrer Meinung nach? Vielleicht auch anders gefragt, was eint sie?

JAKOBUS HECK (JH): Auf der seelischen Ebene, finde ich, dass die Kinder im Schnitt feinfühliger und sensibler geworden sind, aber gleichzeitig auch dünnhäutiger. Außerdem nehme ich einen sehr starken Zusammenhalt in den Klassen wahr. Das war früher in meiner eigenen Schulzeit in den 70er Jahren ganz anders. Geistig gesehen, empfinde ich, dass die Kinder insgesamt intelligenter geworden sind, intellektuell leichter die Dinge greifen können, schneller vorangehen wollen. Jedenfalls ist das bei den Erstklasseinschulungen ganz deutlich zu erleben. Da ist ein starker Wille, jetzt in die Schule zu gehen, überzugehen zum Lernen. Was ich als etwas schwierig empfinde, bei all dem Sozialen, was die Kinder leben, ist dieses Mitempfinden, dieses Geltenlassen ganz verschiedener Ansichten und Meinungen. Da verbirgt sich die Gefahr, nicht in die Kraft des Denkens hineingehen zu wollen und über das Denken zu objektiven Gesetzmäßigkeiten vorzudringen. Und das ist eine bestimmte innere Kraft, eine bestimmte geistige Stringenz, die man braucht, um zu diesem Ziel zu kommen. Und darunter leidet auf der anderen Seite die Sozialität, dass man alles gelten lässt, die Viel-Meinungs-Haftigkeit. Ich bedenke alles mit Fragezeichen. Letztendlich habe ich das Bedürfnis, mich mit Kollegen eigentlich auszutauschen. Ist das so? Oder wie erlebt das Frau Ebeling, die ja viele Oberstufenklassen in ihrer Laufbahn erlebt hat?

GABRIELE EBELING (GE): Also ich erlebe das nicht so. Ich erlebe schon, dass die Kinder willensmäßig in die Schule streben, aber dann doch stark stehen bleiben in ihrem Willensimpuls, eher sehr verhalten sind und sehr stark darauf achten, was mir als Jugendlicher der Erwachsene sagt. So wie ich es noch in meiner Jugendzeit erlebt habe, dass man mit 16 aus dem Haus oder mit 16 in die Lehre geht, das ist heute schwer vorstellbar. Überhaupt, etwas allein zu entscheiden, etwas alleine zu klären, damit sind sie meist überfordert. Ob das jetzt gut oder schlecht ist, sei dahin gestellt. Dann kommt dazu, dass sie spüren, dass sie in irgendeiner Weise ihr Leben ergreifen müssen. Aber wie gehe ich den ersten Schritt? Das wird stark reglementiert von außen. Unterm Strich kommen mir die Jugendlichen viel jünger vor als noch vor ein paar Jahren. 1919 war ein großes Umschwungjahr, nach dem ersten Weltkrieg war alles möglich. Und im gegenwärtigen Moment, der Umschwung ist noch nicht da, aber es fängt alles an sehr stark zu wackeln, alles wird unsicher, alles kommt in Bewegung. Aber dass sie lernen wollen, dass sie hinwollen, dass sie etwas tun wollen, dass sie freudbetont lernen wollen, mit ihrer Gruppe gemeinsam, ich glaube, das ist das, was sie eint. Und auch die Sorge der Erwachsenen, dass die Kinder gesund in die Welt hinein kommen, das ist 1919 der Grund gewesen, in diese Schule zu gehen. Und der existiert heute genauso.

KATHARINA ROSE (KR): Also ich glaube auch, dass dieser große Wissensdurst gerade in den ersten Jahren das ist, was die Kinder damals hatten und was die Kinder heute auch haben. Das liegt einfach in der Natur des Kindes. Ich glaube, dass heute die Kinder viel verkopfter sind als die Kinder noch vor ein paar Jahren. Und dass dieses, was gerade in den ersten zwei Schuljahren der Waldorfpädagogik das große Thema ist, in diesem Bildhaften zu leben, es den Kindern bildhaft beizubringen, dass das für viele Kinder am Anfang eine sehr große Umstellung ist. Ich glaube dennoch, dass alle Kinder diese Fähigkeit haben, seelisch einzusteigen. Aber dass wir es bei vielen Kindern erst wieder hervorholen müssen, weil es bei den meisten schon mit so vielen Dingen zugeschüttet ist, was sie in ihren jungen Jahren im Kindergarten vielleicht erlebt haben. Und ich glaube, dass das früher nicht so war.

FRAGE:
Welche neuen Anforderungen gibt es für das heutige Erwachsenwerden?

GE: Ich sehe eine Herausforderung in dem Halbwissen, vielleicht nicht umsonst „gefährliches Halbwissen“ genannt. Die Heranwachsenden müssen eintauchen und dürfen sich nicht mit bestimmten vorgefertigten Meinungen zufrieden geben. Man braucht also ständig eine Fragestellung, muss diese ständig entwickeln. Steiner hat gesagt: „Liebe Jugendliche, glaubt euren Lehrern nicht.“ und ich denke ‚Glaubt den Erwachsenen nicht!’ Sondern schaut, was da steht, guckt, ob das stimmt, ob das für euch stimmt. Ich glaube, das ist die große Herausforderung.

KR: Ich glaube, die Krux an der Sache ist ja, man kommt relativ weit mit gefährlichem Halbwissen. Es ist gar nicht so, dass man nur bis zu einem bestimmten Punkt kommt, aber ich glaube, wichtig ist, wir wollen, dass unsere Schüler gesund aus der Schule gehen. Ich meine jetzt nicht gesund im Sinne der körperlichen Gesundheit, aber gesund im Sinne von, dass sie ihr Leben selber bestreiten können. Und eigentlich glücklich sind, also die Fähigkeit haben, dass sie mit ihrem Leben zufrieden sind. Und ich glaube, dass dieses Halbwissen auf Dauer einen nicht zufrieden macht.

JH: Da stimme ich Ihnen zu. Erstens natürlich durch die ganze Weltlage, durch die politische und wirtschaftliche Situation ist eine große Verunsicherung entstanden. Die Schüler fragen sich: Was soll ich denn machen? Was soll ich denn werden? Kann ich überhaupt was machen? Es gibt sicher ganz viele Ohnmachtsgefühle, die heutzutage stärker sein müssten als noch vor 30, 40, 50 Jahren. Und ich habe auch stark erlebt, dass bei den Schülern eine gewisse Illusion besteht in Bezug auf die Vorstellung von etwas und das Können dieser Sache. Wenn ich eine Vorstellung habe, dann kann ich es auch gleich schon machen. Das stimmt nicht, weil sich die Probleme oder Herausforderungen erst im Umsetzen zeigen. Wo wird etwas schwierig? Wo klappt es nicht gleich? Ich glaube, das wird auch sehr unterfüttert durch den Mediengebrauch.

FRAGE:
Ist Waldorf für jedes Kind geeignet?

JH: Ich denke nicht.
GE: Ich denke auch nicht.

JH: Ich habe genügend Fälle erlebt, auch den einer jungen Frau, die die Schule gewechselt hat von Waldorf aufs Gymnasium. Da ist sie richtig aufgeblüht. Das muss jeder für sich selbst herausfinden.

KR: Da sprechen Sie jetzt von den Oberstufenschülern. Die Unterstufenschüler können das natürlich nicht selbst entscheiden. Ich glaube, da ist es eine ganz große Frage, wie die Elternhäuser eingestellt sind, wie sie diesen Weg, den wir hier gehen, mitgehen. Das spielt in der Unterstufe eine große Rolle, weil das, was die Schüler in der Schule erleben, wenn sie das zuhause in der Form nicht erleben bzw. ein sehr konträres Programm, dann stehen sie immer zwischen den Stühlen. Wir sind nicht bloß eine Schule, die ein bisschen kreativ ist und die einen netten Schulhof hat, sondern da steckt viel mehr dahinter. Und das müssen die Eltern vorher wissen, dann funktioniert es, weil die Eltern den Weg mitgehen. Wir sagen ja bei den Einschulungen eigentlich immer, wir nehmen eine ganze Familie auf. Wir nehmen nicht nur bloß das Kind auf.

GE: Da ist das pädagogische Dreieck – Eltern, Kind, Lehrer. Und ‚Eltern' ist dabei eigentlich noch viel weiter gefasst. Und wenn das nicht funktioniert, dann bringt man das Kind in Schwierigkeiten. Eigentlich kann keine Pädagogik greifen, wenn das nicht funktioniert, aber bei uns eben gerade nicht, weil wir einen anderen Hintergrund haben. Für die Heranwachsenden sind die Eltern ganz wichtig. Wie bewusst diese diesen Weg, diese Schule, gewählt haben. Und das setzt sich auch in der Oberstufe fort. Außerdem glaube ich, dass Waldorfschule von Lehrern und Lehrerinnen gemacht wird. Von Menschen. Und menschliche Beziehungen können auch einfach mal nicht funktionieren. Und wenn es nicht geht, dann muss man eben wechseln.

FRAGE
Die Waldorfpädagogik fußt auf der von Rudolf Steiner entwickelten Allgemeinen Menschenkunde. Diese Menschenkunde umfasst anthropologische, (entwicklungs–)psychologische, physiologische und epistemologische Aspekte. Der Ausgangspunkt hierfür liegt 100 Jahre zurück. Wie ist das heute? Wo sehen Sie die allgemeine Menschenkunde heute noch?

JH: Zunächst einmal: Der Titel „Allgemeine Menschenkunde" umschreibt 14 Vorträge, die Rudolf Steiner vor der bestellten Lehrerschaft der ersten Waldorfschule gehalten hat. Diese enthielten aber nicht die ganze Vorbereitung auf den Beginn, sondern ergänzt durch seine Ausführungen zur Methodik und Didaktik, wie sie sich aus der „Allgemeinen Menschenkunde" und den Bedürfnissen seiner Zeit ergibt. Um auf Ihre Frage zurückzukommen: Nein, die „Allgemeine Menschenkunde" ist nichts Veraltetes. Sie beschreibt nicht etwa den Menschen in seinem Entwicklungsstand am Beginn des 20. Jh., sondern sie beschreibt den modernen Menschen, wie er heute ist, in seiner gesamten Wesenheit nach Leib, Seele und Geist; und dies nicht in einer abstrakten Weise, sondern vollintelligent, sodass überall konkrete Wahrheiten sichtbar werden, worin diese Dreiheit in ihren einzelnen Gliedern und in ihrem Zusammenwirken konkret besteht. Dabei fühlt man beim Lesen und Besprechen überall den inneren Aufruf, ein eigenes Üben zu beginnen, ein Üben der eigenen Kräfte. Und da, wo man etwas in diesem Sinne auf den Weg gebracht hat, schafft man ein neues Bewusstsein, und die Worte Steiners werden einem plötzlich klar. Man sieht dann, wie weit Rudolf Steiner uns selbst durch seinen eigenen Weg vorausgegangen ist; und wie in dem, was er beschreibt – appellhaft, damit es immer mehr wahr werde – eine Entwicklung des Menschen in die Zukunft liegt. Zugleich bildet man durch das eigene Üben, durch die eigene Weiterentwicklung seine Organe, Fähigkeiten aus, durch die man die verschiedenen Entwicklungsvorgänge in den Kindern und Jugendlichen selbst wahrnehmen und beobachten lernt. Den Unterricht richtet man dann immer mehr auf der Grundlage dieses aktuellen Erlebens aus. Auf diesem Wege wird Pädagogik Kunst. Und darum ging es Steiner: Dass die Lehrer im pädagogischen Sinne Künstler werden. Seine Allgemeine Menschenkunde ist ein Entwurf für die nächsten tausend Jahre! So wie der Mensch auch in immer tiefere Dekadenz geraten kann – wie man es heute genugsam sieht und als Gefahr auch von sich selbst kennt – so steht der Mensch in seiner Entwicklung nie still: Er ist nur Mensch, indem er immer mehr Mensch wird!

GE: Wenn sie nicht erfolgreich gewesen wäre, dann würden wir auch nicht 100 Jahre Allgemeine Menschenkunde gefeiert haben. 100 Jahre Waldorf heißt eben auch 100 Jahre Allgemeine Menschenkunde.

KR: Steiner hat ja immer gesagt, dass er die Waldorfpädagogik so versteht, dass sie nicht dogmatisch durchgeführt wird, sondern dass sie immer wieder neu belebt wird. Er wollte nicht, dass wir irgendein Buch zur Hand nehmen, wo drin steht, was man wann wie macht. Und so ist die Menschenkunde auch nicht geschrieben. Man kann sie so oft lesen, wie man will und man findet trotzdem immer wieder etwas Neues, bekommt neue Anregungen.

FRAGE
Warum ist der Weg vom Korn zum Brot heutzutage noch wichtig?

KR: Bei der Frage habe ich gedacht, da provozieren Sie etwas. Aber ich finde sie eigentlich überhaupt nicht provozierend. Es scheint ja erst banal – vom Korn zum Brot, aber im Grunde genommen beschreibt es doch ganz genau das, was wir machen. Wir wollen, dass die Kinder sehen, wie etwas entsteht. Dass das Brot nicht einfach nur im Regal liegt oder beim Bäcker zu kaufen ist. Und was meinen Sie, was die Kinder nach der dritten Klasse für eine Ehrfurcht entwickeln, wenn sie auf dem Acker ihr Korn gesät haben und in der vierten Klasse ihr Brot aus genau dem Korn backen? Was meinen Sie, was sie für eine Ehrfurcht und Demut vor eben diesem Brot entwickeln? Und genau das wollen wir doch.

GE: Eine Ehrfurcht vor Arbeit, vor jeder Hand, vor jedem Ergebnis. Zu wissen, was steckt dahinter, woher kommt das eigentlich, wo sind die Menschen, die da gearbeitet haben. Das ist anfangs ein kleiner Blick vom Korn zum Brot, aber der wird ja eben durch den Unterricht immer größer und weiter. Das fängt selbst mit dem Stricken an, dem Aufwickeln der Wolle, dem Nadelnschleifen usw. Und es ist immer wieder der Weg, etwas durch die Tätigkeit zu durchschauen. Das Kind muss es erleben, um es dann in Ehrfurcht auch zu empfangen, auch zu benutzen.

KR: Und es ist wahrscheinlich noch viel aktueller als vor 100 Jahren.

JH: Deswegen würde ich den Satz umstellen. Heute wichtiger denn je. Denn das hat ja riesige Konsequenzen. Damit wird das ursprünglich gesunde Gefühl in den Kindern angelegt. Wer keine Ehrfurcht entwickeln kann, der hat kein Tor für alles, was tiefer liegt.

FRAGE
Welche Aspekte der Menschenkunde verbergen sich hinter dem Korbflechten?

Jedes Jahr ab 2014 ein Klassenfoto der 6A mit Klassenlehrerin Sieglind Geyer. Für den Zeitraum der Elternzeit (2019/2020) übernimmt vertretungsweise ein anderer Lehrer die Klasse.

Die „Allgemeine Menschenkunde“ von Rudolf Steiner ist nichts Veraltetes und durchaus ein Entwurf für die nächsten 1000 Jahre. Sie beschreibt den modernen Menschen in seiner gesamten Wesenheit nach Leib, Seele und Geist. Wenn man die Entwicklungsvorgänge in den Kindern und Jugendlichen nachfühlen kann, richtet man den Unterricht darauf aus. Auf diesem Wege wird Pädagogik Kunst. Und darum ging es Steiner: Dass die Lehrer im pädagogischen Sinne Künstler werden.

KR: Korbflechten wird in der neunten Klasse gemacht, wenn die Schüler in die Pubertät kommen. Und wenn man mal so einen Korb geflochten hat oder es versucht hat, dann weiß man, dass das Material sehr widerspenstig ist, auf der einen Seite. Und dieses Widerspenstige ist ja das, was in der Pubertät aufkeimt. Aber auf der anderen Seite müssen die Schüler die Weide einweichen und genau den Punkt finden, wo sie es biegen können, ohne dass es kaputt geht. Sie müssen das richtige Maß finden. Und das ist ja die Aufgabe der Pubertät: „Finde dein richtigen Maß“. Und von daher ist es sinnvoll dieses Korbflechten zu machen.

GE: Und auch Raum zu gestalten, einen Raum, der Innenraum wird. Man muss alles sehr genau verflechten. Der Jugendliche muss also mit den anderen, die mit ihm gemeinsam arbeiten und lernen, mit denen muss er umgehen. Einmal sind sie außen oder auch innen, je nachdem, und dieses außen-innen-außen oder innen-außen-innen ergibt ein Geflecht. Wenn das nicht beachtet wird, geht es auseinander. Das ist auch ein Bild für das Miteinander. Und das ist ja das Spannende an der Waldorfpädagogik, dass solche Erklärungen sich hinter den Dingen verbergen. Ich weiß gar nicht, ob das im ersten Lehrplan überhaupt drin gestanden hat. Es gibt so viele Sachen, die heute Tradition sind, die am Anfang gar nicht so festgelegt waren. Aber man hat im Tun einfach feststellt, dass einige Dinge genau richtig sind für bestimmte Altersstufen, dass die Schüler genau das brauchen für ihre Entwicklung. Darum ist für mich Waldorfschule modern.

FRAGE
Es gibt also Aspekte, die erst später in die Waldorfpädagogik eingeflossen sind?

GE: Zum Beispiel, dass der Klassenlehrer von der ersten bis zur achten Klasse ein und dieselbe Klasse betreut, wurde so nie gesagt. Das hat sich erst entwickelt. In den ersten Jahren der Waldorfschule ab 1919 sind die Klassenlehrer teilweise jedes Jahr gewechselt. Es hat sich später herausgestellt, dass jemand bemerkt hat, wie wichtig Beziehung ist. Auch Russisch als Fremdsprache kam erst nach dem zweiten Weltkrieg. Vorher gab es nur Französisch als Abitursprache und Englisch als zweite Fremdsprache. Verschiedene Sachen sind über die Jahre hinzugekommen.

JH: Als Lehrer ist man ja eigentlich immer mit der Frage unterwegs, wie kommt das bei den Schülern an? Und das ist dann immer ein Stück Beobachtung. Und so hat sich das entwickelt und so wird es auch weiter gehen, weil wir auch immer neu gucken müssen. Es geht um einen künstlerischen Quell.

FRAGE
Die Gesellschaft ist in den letzten 100 Jahren immer individualisierter geworden. Es hat sich eine Art „Individualitätskultur“ etabliert, zumindest scheint die Gesellschaft vor 100 Jahren weniger Individualität von dem Einzelnen zu fordern. Mit welchen Aspekten fördert die Waldorfpädagogik Individualität und Verantwortung? Wie wird dem Spagat Individualität und Verantwortung begegnet?

KR: Ich glaube nicht, dass die Gesellschaft individualisierter ist.

GE: Ich glaube auch, dass die Gesellschaft viel uniformierter ist. Ich glaube, dass wir als Waldorfschule eigentlich gar nicht so sehr direkt auf die Individualität eingehen, sondern eher dadurch, dass wir den Heranwachsenden die Möglichkeit geben, sich selbst zu entwickeln. Ich schaffe in meinem Unterricht nicht für jeden einen individuellen Zugang, das würde ich gar nicht schaffen. Ich serviere sozusagen etwas, ich bringe etwas. Ein jeder kann davon nehmen so viel, wie er will, so viel, wie er braucht und auch so viel, wie er vielleicht auch muss. Das ist dann das Minimum. Was er damit weiter tut, dafür gebe ich den Schülern Raum. Das sieht im Klassenlehrerbereich, wo der Klassenlehrer ja das ganze Jahr jeden Morgen mit den Kindern arbeitet, total anders aus, als bei uns in der Oberstufe, weil wir in der Oberstufe viel stärker zeitlich eingeengt sind durch unsere Epochen, die immer von verschiedenen Fachlehrern unterrichtet werden. Ich muss weit über die Epoche, die ich unterrichte, hinausdenken und dann mit den verschiedenen Fachlehrern viel stärker ins Gespräch kommen. Und hier kann man in diesen Gesprächen die Individualität der Heranwachsenden betrachten und beschreiben, wie der Schüler sich individuell entwickelt. Ich kann nur Möglichkeiten für die Entwicklung anbieten. Die Entwicklung muss der Schüler ja selber vollziehen. Und letztendlich liegt da auch die Verantwortung eines jeden Pädagogen und dahin wird der Heranwachsende geleitet, diese Verantwortung wahrzunehmen. Daraus erwächst dann die individuelle Verantwortung des Jugendlichen für sich selbst in diesem Prozess. Das lässt sich gut erkennen über die Jahre hinweg – vom Klassenlehrerbereich zur Oberstufe hin.

JH: Wir haben ja verschiedene Mittel in der Waldorfschule, z. B. die Jahresarbeiten. Und das ist natürlich schön, wenn ein Schüler ein Thema wählt, das ganz in seinem eigenen Interesse liegt und er oder sie etwas zum Blühen bringt. Es gibt verschiedene Medien. Auch Schauspiel ist ein gutes Medium natürlich. Außerdem, ich verstehe die Gegenüberstellung nicht zwischen Individualität und Verantwortung.

(GE und KR nicken zustimmend.)

JH: Individualität – wer das hat, der ist doch authentisch. Und weil er authentisch ist, ist er immer auch verantwortlich.

GE: Weil er von sich weiß, kann er Verantwortung übernehmen.

KR: Und ich glaube, dass wir das schon in der ersten Klasse anlegen. Verantwortung für sich übernehmen zu können, heißt ja auch ein denkender Mensch zu sein. Wenn man zum Beispiel das Rechnen nimmt. Wir führen das Rechnen ja nicht so ein, dass wir sagen 5+3=8, sondern wir sagen ja 8=5+3 oder 8=4+4. So lernt der Schüler, dass es verschiedene Ideen, Denkweisen und Möglichkeiten gibt, um zu etwas zu gelangen. Und das ist ja das, was wir wollen.

GE: Es heißt immer wieder, Waldorfschule geht auf Individualität. Nein! Wenn ich daran denke, alle stricken den gleichartigen Flötenbeutel. Alle! Und immer in Rippen. Oder sie tun andere Sachen, wie es der Lehrer vorgibt. Alle das Gleiche. Das Eigene findet der Mensch ja nur, wenn er erstmal das macht, was alle machen. Und dann kann er herauskriegen, was sein Selbst ist.

FRAGE
Die Welt wächst immer stärker zusammen, sie wird schneller und es wird leichter, Verbindungen einzugehen. Wie begegnet Waldorfpädagogik dem Lernfeld Offenheit, um dieser gesellschaftlichen Entwicklung gerecht zu werden?

GE: Als Fremdsprachenlehrerin erreiche ich Offenheit, indem ich zum Beispiel Russisch unterrichte und zwar so, wie wir es hier unterrichten, mit dem Ziel in das Wesen der Sprache einzutauchen. Und dass wir uns in Magdeburg auch ganz bewusst für Englisch und Russisch entschieden haben, das z.B. schafft eine Offenheit. Schon dadurch, dass Schüler eine unterschiedliche Herangehensweise an Sprache erleben, an Klang von Sprache, dass sie sich aus ihrem Deutschsein ein bisschen befreien, dass sie andere sprachliche Bilder, z. B. aus der englischen oder russischen Sprache, denken können, weil sie eben die Denkbilder, die die Sprache manifestieren, kennen und durchschauen lernen, schafft man eine Weite, die man geografisch, aber auch innerlich erleben kann. Dann wird der Schüler selber auch globaler. Er ist nicht nur hier zuhause, sondern auch woanders, weil er eben mit solchen unbekannten Sachen umgehen kann. Das hilft, auch in anderen Verhältnissen klarzukommen und sie zu tolerieren.

Darin sind sich die drei Lehrer einig: Die individuelle Entwicklung eines Schülers wird vorrangig durch Begleitung und Unterstützung durch den Lehrer gefördert. Ziel ist es, dass die jungen Menschen lernen für sich selbst Verantwortung zu übernehmen und die Möglichkeiten, die der Lehrer bietet, für sich selbst zu nutzen.

Und auch, dass Schüler, die von der ersten bis zur zwölften Klasse zusammen sind, verschiedenste Eigenheiten erleben – an sich, am Miteinander, am Lehrer und das kennenzulernen, auszuhalten und zu tolerieren, das schafft eine unglaubliche Toleranzbreite und damit auch eine Offenheit für alles Neue, was da kommt.

JH: Es gibt ja auch Schüleraustausche, sogar organisiert über die Freunde der Erziehungskunst. Das ist etwas sehr Wertvolles.

GE: Die Begegnung mit allem, was anders ist. Wir haben hier das große Glück, dass wir ein recht großes, internationales Kollegium sind. Das birgt aber auch Konfliktpotential, das ist nicht so einfach, wie das aussieht. Und trotzdem funktioniert es gut. Sich erst einmal diesem Neuem, diesem Unbekannten zu stellen, ist unglaublich wichtig. Das macht Schüler offen für alles Mögliche.

FRAGE
Die Zukunft ist noch ungeschrieben und dennoch wollen wir einen Blick hinein wagen. Welche neuen Herausforderungen der Zeit gibt es? Und welchen Herausforderungen wird sich die Waldorfschule unter Umständen stellen müssen?

GE: Eine Herausforderung ist der Umgang mit Medien, besser gesagt: wie befähigt man die Schüler, dieses System Medien zu verstehen, damit sie wissen, was da passiert. Und auch, dass man Kinder dafür stark macht, diesen Versuchungen, dieser digitalen Welt etwas entgegenzusetzen. Dann kann man die Medien auch benutzen. Man muss aber auch wissen, wie die Welt funktioniert. Brotbacken, Kartoffelbrei machen, und wissen, woher die Kartoffeln kommen, das ist wichtig, heute erst recht, wo wir die Fridays-for-Future-Bewegung und die Fragen, „Was ist Kapitalismus?“ z.B. erleben. Die digitalen Medien lenken davon ab.

JH: An der Schule haben wir einen Medienkreis, der an einem Konzept arbeitet, ein Leitbild erstellt und an einen richtigen Fahrplan für die Schüler ab der oberen Mittelstufe. Weitere Aufklärungen sind nötig. Deswegen laden wir Leute ein, die mit den Schülern arbeiten. Auch das Recherchieren im Internet z.B. gehört zur Medienmündigkeit.

KR: Eine andere Herausforderung ist, dass es immer mehr Reformschulen gibt. Also ich glaube, es wird immer schwerer, sich zu behaupten bei der Fülle an Reformschulen. Aber behaupten im Sinne weiter dafür zu stehen, was wir machen und nicht davon abzurücken und zu sagen, wir müssen uns eben weiterentwickeln, modernisieren und verlieren dann eigentlich unseren Grundgedanken, den wir haben.

GE: Die Menschenkunde ist so keimhaft, so sagte ja Herr Heck, dass wir unsere Arbeit entwickeln müssen und das jedes Schuljahr neu. Wir müssen gar nichts erneuern, wir müssen gar nichts reformieren. Es ist so neu und zwar jedes Mal wieder. Da sind wir hypermodern eigentlich. Und an der Stelle ist die Herausforderung uns nicht aufweichen zu lassen.

Das Interview führten Grit Bümann und Rebekka Kutz, Eltern der Schule und Mitglieder des Arbeitskreises Öffentlichkeitsarbeit (AKÖ).

Kerstin Wöhlbier

Dozentin für Musik– und Klangtherapie
Klangpädagogik
Rhythmisch-musikalische Erziehung

MUSIK GARTEN

Gemeinsames Musizieren mit Kindern ab 3 Monaten bis ca. 7 Jahren mit ihren Eltern, Instrumentaler Anfangsunterricht in Kleingruppen, Fortbildung für ErzieherInnen, PädagogInnen und HeilpädagogInnen, In-House-Seminare

Olvenstedter Straße 10 · 39108 Magdeburg · T 0391 6073771 · info@musikgarten-magdeburg.de

"Selbst entfalten - Welt gestalten"

Das Künstlerische in der Waldorfpädagogik

In der edition waldorf der pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen ist 2019 ein Buch erschienen, das den künstlerischen Erziehungsimpuls der Waldorfschule im weitesten Sinne untersucht und seine umfassende Bedeutung für alle Unterrichtsbereiche grundlegend erläutert. Schon der farbenreiche Einband mit einem Motiv von Stefan Krauch verweist auf den phantasievollen und schöpferischen Aspekt von Kunst.

Auf den ersten achtzig Seiten werden die Grundbegriffe der Kunst, ihre Voraussetzungen für die Kultur und Menschheitsentwicklung und ästhetische Elemente in der Waldorfpädagogik erklärt. So verweist Stephan Remmer in seinem Beitrag auf den künstlerisch gestalteten Lernprozess, in dem Schüler und Schülerin und Lehrer gemeinsam Lernende sind, sich in einer Auseinandersetzung von aktiver Wahrnehmung eines Phänomens, mitfühlender Anteilnahme und schöpferischer Aufarbeitung befinden und die Unterrichtsstunde so zu einem Kunstwerk in der Zeit werden kann. Die Kunst schließt also alle Wesensbereiche des Menschen ein, ist nicht ein nur kreativer Akt der Verschönerung. Edwin Hübner untersucht in seinen Ausführungen die Wahrnehmung der Realität und stellt fest, dass eine aktive Wahrnehmung ein feines Bewegungsspiel der Augen ist, ein vielfältiges Ertasten, und so eine für wahr genommene Realität entsteht. Dem gegenüber steht das mediale Abbild der Fotografie, das nur einen momentanen Aspekt des Phänomens zeigt. Diese Betrachtungsweise wirft auch ein besonderes Licht auf den Gebrauch der digitalen Medien, hier ist die Realität als Abbild bereits vorgeprägt. Zur Kunst gehört also das richtige Wahrnehmen der Sache, das Miterleben eines Wesenhaften und ein individuelles Verarbeiten in einem schöpferischen Prozess. Hübner zitiert hier Paul Cezanne:

„Die Landschaft spiegelt sich, vermenschlicht sich, denkt sich in mir [...] Vielleicht rede ich dummes Zeug, aber mir scheint, dass ich das subjektive Bewusstsein dieser Landschaft wäre“. Auf diese Weise verbindet sich der Lernende mit der Welt, das Ich verschränkt sich durch das Erlebnis der Evidenz mit dem Wahrgenommenen und erkennt den Wahrheitsgehalt.

Im zweiten Teil des Buches wird die Aufgabe des Künstlerischen in allen Bereichen der Waldorfpädagogik beispielhaft dargestellt, angefangen vom Kindergarten, der Klassenlehrerzeit, an den Fächern Deutsch, Mathematik und den Naturwissenschaften in der Oberstufe. Eine besondere Aufmerksamkeit bekommt das einzige explizit künstlerische Fach Eurythmie. Ein gemeinsames Motto durchklingt das Curriculum: durch das Künstlerische im Unterricht soll der ganze Mensch angesprochen werden oder wie es W. Kandinsky in dem Zitat von Franziska Spalinger ausdrückt: „Die Kunst besitzt außerdem noch eine ihr ausschließlich zugehörige Qualität, nämlich die, im „Heute“ das „Morgen“ zu erraten – eine schöpferische und prophetische Kraft.“ Die künstlerische Aufgabe geht bis in die Gestaltung der Schulräume, eine lebendige und dem Entwicklungsstand des Kindes angepasste Umgebung zu schaffen.

Das Buch ist ein umfassendes Kompendium der wesentlichen Motive der Waldorfschule und ihrer pädagogischen Antworten. Wer etwas über den Seelenzustand eines Zehntklässlers erfahren möchte oder Fragen zur Einrichtung und Gestaltung eines Kindergartens hat, findet hier vielfache Hinweise. Alle Themen folgen dem Gang durch die Schullaufbahn und es werden Schwerpunkte gesetzt. Das Curriculum wird nicht vollständig aufgezeigt, aber es lassen sich durch die unterschiedlichen Autoren einzelne Inhalte für sich herausgreifen. Das Buch ist selbst auch ein Kunstwerk, gestaltet und illustriert von Stefan Krauch, und mit vielen Zitaten von Künstlern und anthroposophischen Autoren wie Rudolf Steiner versehen, ist es einladend und übersichtlich zu lesen. So ist auch der Titel gut gewählt, denn nur wenn die Persönlichkeit sich frei und selbstbestimmt entfalten kann, hat sie die Möglichkeit die Welt mit eben dieser Gesinnung zu gestalten.

Markus Iser, Klassenbetreuer der Klasse 12B,
Fachlehrer für Handwerk, Kunstgeschichte und Kunst

Wenzel M. Götte, Christian Boettger, Claus-Peter Röh: Selbst entfalten – Welt gestalten, Das Künstlerische in der Waldorfschule, 296 S., edition waldorf, Stuttgard 2019

Entwicklungsaufgaben in der 10. Klasse

Einblicke der Klassenbetreuerin und der Schüler der 10B

Der eigentliche Beginn der Oberstufe ist die zehnte Klasse, denn die neunte Klasse bildet eine Art Gelenk– und Einführungssituation in die eigentliche Oberstufe. Trotzdem gilt auch schon für die neunte Klasse, dass bei den Jugendlichen Weltinteresse geweckt werden soll, dass die Zusammenhänge, die Naturgesetzmäßigkeiten als sinnvoll erlebt und dass die Heranwachsenden befähigt werden, sich konstruktiv in der Gesellschaft zu engagieren. In einem Kurs für die Lehrer der Oberstufe äußert sich Steiner sinngemäß so, dass wenn dies in diesem Alter nicht veranlagt wird, die Schüler selbstbezogen und zu sehr auf die eigene Körperlichkeit und ihre eigenen egoistischen Bedürfnisse fixiert werden.

Durch diesen Film hat unsere Klasse nochmal richtig zu schätzen gelernt, was es heißt in unserer Zeit zu leben. Wir können so glücklich sein so ein tolles Leben leben zu dürfen. Viele Sachen, die wir heute als selbstverständlich ansehen, waren zur damaligen Zeit eine echte Herausforderung.

Luca Marie Ullrich, „Ballon“

Dieses Prinzip der Weltbegegnung spiegelt sich in allen Oberstufenepochen, weiteren Unterrichtsfächern und vor allem in den zahlreichen Praktika und den PE-Epochen wider. So beginnt beispielsweise der geschichtliche Durchgang in der 10. Klasse wieder neu mit dem Beginn der Menschwerdung und den alten Hochkulturen. Dabei wird besonders der Bezug der damaligen Menschen zu ihrer natürlichen Umwelt und dem weiteren Kosmos sowie die beginnende Emanzipation davon besprochen. Themen, die angesichts der Umweltproblematik und der zunehmenden Suche nach dem Sinn des Lebens heute immer weiter an Bedeutung gewinnen.

Im Deutschunterricht wendet man sich dem Ursprung der deutschen Sprache zu, der Entwicklung vom Germanischen über das Alt– und Mittelhochdeutsche bis zum Neuhochdeutschen, welches wir heute sprechen und welches von allerhand anderen Sprach– und Kultureinflüssen beeinflusst wurde und wird und sich immer weiter verändert. In diesem Zusammenhang wird auch das Nibelungenlied besprochen. Die Protagonisten dieses Epos sind völlig im Zusammenhang mit ihrem Volk, ihrer Sippe, blind waltet das unerbittliche Schicksal, aus Gründen der Ehre ziehen die Nibelungen alle in den Tod, obwohl Hagen, ihr Anführer, darum weiß. Eine individuelle Entscheidung, ein Lösen der eigenen Biographie aus dem Stammeszusammenhang ist undenkbar. Eigene Moralvorstellungen werden und können nicht entwickelt werden.

Gleichsam bildhaft wird im Nibelungenlied die Situation des Zehntklässlers dargestellt. Dieser ist am Ende der Pubertät aus allen traditionellen und ererbten Zusammenhängen herausgetreten, er ist gewissermaßen an einem Nullpunkt seiner Entwicklung angekommen und muss sich alles Weitere selbst erwerben. Er ist von allen guten Geistern verlassen, Religion und Weltanschauung der Elterngeneration können ihm nichts mehr sagen.

„In den ersten Großstädten gingen die Schüler freitags auf die Straßen, bastelten kreative Plakate, riefen verschiedene Slogans sowie „Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut“ oder „Leute lasst das Glotzen sein, reiht euch in die Demo ein“, und sahen den Konsequenzen furchtlos ins Gesicht.“

Jolanthe Erbrich, „Fridays for Future“

Der Zehntklässler ist Materialist, er ist erdenreif geworden. Früher begann in diesem Alter die Lehrausbildung, der Jugendliche wuchs in die Berufstätigkeit hinein. der Heranwachsende steht am Ende der Pubertät vor der Aufgabe, sich eigene Betätigungsfelder zu suchen, sich mit starken Sympathie– und Antipathiekräften auszustatten und ein eigenes Urteil zu entwickeln, also Selbständigkeit im Wollen, Fühlen und Denken zu erwerben.

„Nicht die Luft, nicht der Baum vor unserer Schule oder die Zwiebel im Garten schreibt unsere Geschichte. Es sind wir, die WaldorfschülerInnen, die Eltern oder die Lehrer. Jeder von uns kann Geschichte schreiben, oder später als Skelett im Museum landen mit dem Schriftzug „Homo sapiens“. Es liegt in unsere Hand, Teil einer Revolution oder Konterrevolution zu werden. Geschichte ist nicht nur Vergangenheit auswendig lernen, es ist viel mehr eine Art Philosophie. Geschichte wiederholt sich nicht, aber sie wiederholt ihre Lehren.“ *Anasztázia Visontay, „Durch die Zeit“*

Dieses Motiv wird im Deutschunterricht der 11. Klasse, in der Parzival-Epoche, erneut aufgegriffen, jetzt löst sich der Held aus den alten Zusammenhängen, seelisch begegnet er anderen Menschen. Parzival kann aber erst Gralskönig werden, wenn er aktives Mitgefühl entwickelt und die erlösende Frage stellt: „Oheim, was wirret Dir?“, „Oheim, wie geht es Dir?“. In der 12. Klasse beschäftigt man sich mit dem „Faust“. Jetzt geht es nicht mehr nur um das Ergreifen der eigenen Biographie, nicht nur um seelisches Einfühlungsvermögen, um Empathie, sondern auch um geistige, denkerische Selbständigkeit. Um diese ringt Faust und ist dafür bereit, sich selbst mit dem Teufel, den bösen Kräften, zu verbinden.

Der Weg, der sich in der jugendlichen Entwicklung zur Autonomie strukturell, seelisch und geistig vollziehen muss, ist durchaus auch ein Weg, der mit Irrtum und Scheitern verbunden ist. Erst in der Auseinandersetzung mit eigenen Fehlern und Fehleinschätzungen vollzieht sich Entwicklung.

„Unsere Klasse hat nach einiger Zeit angefangen, ein Protokoll zu führen. In diesem werden wichtige Beschlüsse, aufgestellte Regelungen oder Termine niedergeschrieben. Der Grund zur Einführung für das Protokoll ist der, dass es in der Vergangenheit schon oft vorgekommen ist, dass wir als Klasse etwas besprochen und festgelegt haben, aber uns nach einiger Zeit nicht mehr sicher waren, zu welchem Beschluss wir denn nun gekommen waren.

Nele Viola Bäumer, „Tutor-Stunden und Protokoll“

Dies wird beispielhaft an den drei großen Literaturepochen demonstriert und bahnt sich in der 9. Klasse in der Auseinandersetzung mit der Biographie anhand des Lebenslaufes von Schiller und Goethe an. Aufgabe der begleitenden Pädagogen und Eltern ist es in dieser Zeit, vielfältige Möglichkeiten der Weltbegegnung zu schaffen, Vertrauen zu entwickeln und letztlich den Jugendlichen selbst immer mehr Verantwortung zu übertragen, damit Weltinteresse geweckt, Verantwortung für das eigene Leben übernommen, Moralität und kritische Urteilskraft entwickelt werden können.

„Insgesamt können wir echt stolz auf uns sein, dass wir wirklich ohne jegliche Zwischenfälle durch die Lübecker Bucht gesegelt sind und weiter an unserem Teamgeist arbeiten konnten.“

Emily Klienitz, „Mit Kater an Bord von Ort zu Ort“

Ein buntes Spektrum dessen, was exemplarisches in der letzten 10. Klasse erlebt wurde, hat die Klasse 10 B zusammengetragen. Eine menschengemäße Pädagogik muss dafür sorgen, dass der Erwerb von Autonomie und Freiheit nicht auf Kosten der verantwortlichen Verbindung mit der Umwelt und der Gesellschaft erfolgt. Mensch und Welt in Einheit fest verbinden, Natur und Geist, irdisches und himmlische Leben, das ist ein Prinzip der Waldorfpädagogik. „Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall führen möchte“, so lautet ein anthroposophischer Leitsatz. Was bildhaft in den Inhalten der Oberstufenepochen zum Ausdruck kommt, muss in die alltägliche Praxis umgesetzt werden.

Silke Kürschner, Klassenbetreuerin

Zelda Hofmann

Achtung: Noten

Ab der 10. Klasse bekommt man Noten, ob das etwas Gutes oder Schlechtes ist, entscheidet jeder für sich. Ich für meinen Teil sehe das sehr gespalten, denn zum einen ist es gut Noten zu bekommen, aber zum anderen kommt es einem so vor, als wäre der Leistungsdruck gestiegen. Denn anders als bei einer schriftlichen Bewertung sieht man direkt, ob man versagt hat oder nicht. Natürlich fängt man nun auch an sich untereinander zu vergleichen. Bei einigen kann das zu Leistungssteigerung führen, weil sie sich selbst und vielleicht auch ihren Eltern zeigen wollen, dass sie es können. Doch einige können durch diesen Druck an Motivation verlieren oder haben Angst, ihre Eltern und sich selbst zu enttäuschen. Zusätzlich werden Lerninhalte komplexer. Manche kommen damit nicht so gut klar und haben so schon Probleme im Unterricht.

Ich finde, man sollte die Noten schon in der 9. Klasse einführen. In der 9. Klasse wird der Stoff erst leicht gesteigert, sich bereits in dieser Phase auch an eine neue Art der Bewertung zu gewöhnen würde aus meiner Sicht besser passen. Viele Schüler haben besonders Probleme in Mathe und Physik und ich habe manchmal das Gefühl, dass manche Lehrer den Schülern noch mehr Druck machen, was ich sehr schade finde. Sätze wie: „Das wird im Abi drankommen“ oder „So etwas werden Sie später einmal brauchen“ verunsichern mich eher, besonders, wenn man genau dieses Thema nicht auf Anhieb versteht.

Wenn dann ein Test geschrieben wurde und man nicht das gebracht hat, was eigentlich gefordert war, ist auch die Bewertung schlecht. Wenn sich dieser Prozess immer und immer wiederholt, fragt man sich, warum man so etwas nicht versteht. Und wenn Mitschüler besser waren fragt man sich, ob man überhaupt irgendwas kann. Jeder Test muss von den Eltern unterschrieben werden, einige Schüler schämen sich dann und haben vielleicht sogar Angst vor der Reaktion, denn eine Note beschreibt nur selten, ob sich ein Schüler angestrengt hat oder nicht. Ich finde, Eltern sollten die Schüler nicht zu stark kritisieren oder noch mehr Druck machen, denn mit Sicherheit hat das Kind versucht sein Bestes zu geben. Seien Sie nicht zu streng, vor allem wenn Sie wissen, wie viel es für die Schule tut. Unterstützen Sie Ihr Kind und muntern es auf, das kann manchmal ziemlich hilfreich sein – besonders dann, wenn das Kind aufhört an sich selbst zu glauben.

Annabelle Jade Gründel

Wenn Groß auf Klein und Klein auf Groß trifft

Ein neues spannendes Abenteuer beginnt: Die Neuntklässler, die sich gerade in der Oberstufe finden müssen und die neuen Schulkinder der 1. Klasse treffen aufeinander. Um für jeden Einzelnen einen schnellen und einfachen Start in die neue Gruppe zu ermöglichen, werden Patenschaften aufgebaut, sodass jeder Erstklässler ein oder zwei große Paten und damit Bezugspersonen hat. Das erste gemeinsame Erlebnis im neuen Schuljahr startete an Sankt Martin. Dort haben die Paten gemeinsam auf dem Unterstufengelände Stockbrot gebacken. Anschließend wurde natürlich, nach der Tradition St. Martins, das Brot geteilt. Es war eine sehr schöne Atmosphäre. Für die Vorweihnachtszeit haben wir Adventskalender gestaltet. Nun, da wir unsere Paten besser kennengelernt haben, konnten wir einen persönlichen

Zu Beginn der Herbstzeit wird das Michaelifest gefeiert. Es ist nach dem Erzengel Michael benannt, dessen Gedenktag der 29. September ist. Die Kinder dürfen sich verkleiden und werden bei traditionellen Spielen und Ritualen von den Paten unterstüzt.

Kalender gestalten. Da unsere Paten nun angefangen haben Bücher zu lesen, gestaltete jeder ein Lesezeichen für den Paten. Mein Pate liebt den 1. FCM, mit meinem blau-weißem Lesezeichen hat er nun noch mehr Freude am Lesen. Die Adventszeit kam und somit auch der Nikolaus. An diesem Tag versammelten wir uns mit den Paten in deren Klassenraum. Die Tische waren bereits zusammengeschoben und das Basteln mit der verschiedenfarbigen Knete konnte beginnen. Wir plastizierten zusammen mit unseren Paten das Krippenspiel nach. Selbst einige großen Paten waren damit überfordert, aber die fantasievolle Art der Kinder hat dies wieder ausgeglichen. Am Schluss entstanden hübsche und kreative Kunstwerke. Gemeinsame Spiele rundeten den Tag ab. Nach ganzen zwei Ferien trafen wir uns wieder. Nun durften wir Osterhase spielen, d. h. jeder färbte ein Osterei zu Hause und schrieb den Namen des Paten drauf. In einem relativ verwilderten Außengelände versteckten wir die bunten Eier und die Suche konnte beginnen. Das letzte Mal sahen wir uns vor den Sommerferien. Wir verbrachten einen ganzen Vormittag zusammen und picknickten an der Elbe im Herrenkrug. Dort entstanden wieder viele tolle Bilder und Erinnerungen.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass die Patenschaft mit der 2A unser 10. Schuljahr schöner und interessanter machte. Der Schulstress, den man zusätzlich in der 10. Klasse hat, wird durch das Zusammensein mit den Kindern nicht so stark wahrgenommen und man konnte, wenn man bei den Paten war, den Kopf leeren und sehen wie unbeschwert die Kinder sind. Immer wenn ich wieder von unserer Patenklasse kam, fühlte ich mich ein wenig erholt.

Greta Lelgemann

Mit Kater an Bord von Ort zu Ort

Klar hört sich das echt ungewöhnlich an, aber je mehr man liest, desto schneller versteht sich alles von selbst. Am 18.06.2019 fuhren wir, die damalige Klasse 10B, gemeinsam mit unserer Klassenlehrerin Frau Kürschner und ihrem Mann von Magdeburg mit dem Zug nach Wismar. Wir waren alle ziemlich erschöpft, da wir mit vielen Taschen und Rucksäcken bei großer Hitze am Hafen ankamen. Unser Ziel: das Segelschiff Fridtjof Nansen. Nadja war die erste, die wir von der Crew kennenlernen sollten. Später kamen Hanna, Anouk, Caro, Finn und Jotte dazu, und natürlich auch der Kapitän, Johannes. Johann kam dann auch noch dazu. Johannes wies uns erst einmal auf dem Schiff ein und verteilte Rettungswesten an jeden von uns, um dann auch eine Rettungsübung durchzuführen. Wir Mädchen bekamen zwei Räume im Bug des Schiffs in denen sich dreistöckige Kojen befanden. Die Jungen hatten ihre Kojen auch unter Deck, aber in der Mitte des Schiffes. Auch erzählte er uns von den Regeln an Bord. Bei der Einweisung erfuhren wir, dass jeden Morgen das Schiff geputzt werden muss, „Rein-Schiff“ hieß das. Johannes erklärte, dass es eine Backschaft gibt, welche sich jeden Tag um das Frühstück, das Mittagessen, um die Verpflegung zum Nachmittag und

das Abendessen kümmert, außerdem auch eine Nachtwache. Diese Aufgaben bekamen jeden Tag die Schüler von uns, die dort abwechselnd eingeteilt wurden, sodass jeder mindestens einmal jede Aufgabe übernommen hatte. Unsere Klasse wurde auch gleich noch in zwei Gruppen aufgeteilt, in die Großmast– und die Schonerwache, wodurch wir beim Segeln wussten, auf welcher Seite des Schiffes und bei welchem Mast wir jeden Tag zu helfen hatten. Als wir dann ablegten und uns auf den Weg in die Lübecker Bucht machten, kam plötzlich „Earl Grey“ zum Vorschein, ein Kater, der dort an Bord lebt. So begann unsere Segelfahrt, auf der wir mit der Zeit lernten, wie wir das Schiff zu steuern hatten, welche Segel man setzen musste, um den Wind (wenn er vorhanden war) gut zu nutzen und dass viel Kraft nötig war, kurz vor einem Sturm in großer Höhe Segel einzupacken. Das Klettern bis zu den Segeln, die sich fast in der Spitze eines Mastes befanden, hatten wir nachdem wir eine Einweisung bekamen, geübt. Freizeit, wenn diese vorhanden war, verbrachten wir meistens mit Ausruhen.
An einem frühen Morgen konnte jeder der wollte mit dem Schlauchboot einen Ausflug nach Poel an den Strand unternehmen und für einen Tag legten wir im Hafen von Travemünde an. Dort hatten wir die Gelegenheit, einen Viermaster, die „Passat“ zu sehen. Auf dem Weg zurück kam Johannes mit der Aufgabe zu uns, dass wir das Schiff am letzten Tag selbst wieder Richtung Wismar segeln sollten, was wir auch (zwar mit ein klein wenig Hilfe und trotz der großen Herausforderung) schafften. Insgesamt können wir echt stolz auf uns sein, dass wir wirklich ohne jegliche Zwischenfälle durch die Lübecker Bucht gesegelt sind und weiter an unserem Teamgeist arbeiten konnten.

Emily Kienitz

Ohne Handy etwa aufgeschmissen?

Eine Woche auf einem Segelschiff, ohne Handys und Internet, ohne jeglichen Zugang zu Social Media. Für einige Mitschüler unserer Klasse war das kaum vorstellbar, denn das Handy ist ja ein fester Bestandteil in unserem Alltag. Ich selber bin sehr optimistisch auf die Woche zugegangen, da es für mich persönlich keine Schwierigkeit darstellt, eine gewisse Zeit ohne Mobiltelefon auszukommen. Wir hatten auf dem Schiff die Möglichkeit, uns auf andere Dinge zu konzentrieren. In den Pausen und Ruhezeiten hatten wir die Möglichkeit, die Aussicht zu genießen oder wirklich mal zu entspannen.
Die ersten zwei Tage waren für mich noch ungewohnt, und einige meiner Mitschüler haben die Erfahrung gemacht, dass die Gespräche und Konversationen, die wir miteinander führten auf einer ganz anderen Ebene stattfanden als üblicherweise in der Schule. Sie waren tiefgründiger und ich habe Dinge über Klassenkameraden erfahren, die ich zuvor nicht wusste. Ein paar meiner Freunde meinten, dass sie hier auf dem Schiff viel ruhiger und ausgeglichener waren und viel Zeit zum Nachdenken hatten. Die Erfahrungen und Erlebnisse, die wir auf dem Schiff gemacht haben, scheinen mir intensiver, da wir sie nicht alle mit unseren Handys festhalten konnten, sondern einfach die Momente aktiv erlebt haben. Jetzt können wir in unseren Gedanken in die Zeit auf die Fridjof Nansen zurückkehren und uns noch einmal an alles Gute und Schöne erinnern sowie auch an alles Anstrengende und Nervenaufreibende, aber auch die Höhen, von denen es einige gab.

Josee Schmidt

Sportlich unterwegs

Nach den ersten Unterrichtswochen im neuen Schuljahr 2018/19 fand für unsere Schule Mitte September unser allererstes Schulsportfest statt. Von unseren Sportlehrern wurden wir vormittags herzlich begrüßt und vorbereitet. Jede Disziplin wurde auf dem Sportplatz an einer bestimmten, zugewiesenen Stelle ausgeführt. Eingeteilt waren wir in unsere jeweiligen Klassen. Für jeden von uns, egal ob Schüler oder Lehrer, waren diese zwei Tage eine neue Herausforderung. Für uns Schüler aus der 10. Klasse waren Weitsprung, Sprint, Langlauf (800 m), Dreierhopp und Kugelstoßen Pflicht. Die 12. Klasse hatte zusätzlich noch die Disziplin Speerweitwurf. Nach unseren gemeinsamen oder individuellen Erwärmungen begann das eigentliche Sportfest mit den jeweiligen Disziplinen. Das Wichtige bei einer solchen Veranstaltung ist der Zusammenhalt und die Unterstützung. Außerdem sollten alle versuchen das Beste aus dem zu machen, was sie können und sich nicht ständig mit anderen vergleichen. Unsere Klassen waren untereinander sehr loyal und wir haben uns gegenseitig immer unterstützt und angefeuert. Für die Ausführung der Disziplinen gab es für jeden jeweils immer eine Note.
Am meisten beeindruckte unser abschließender Langlauf. Unsere Klassen sind gemeinsam, jedoch in Mädchen und Jungen unterteilt, die 800 m gelaufen. Jede Person wurde bis zum letzten Meter angefeuert und nicht im Stich gelassen. Dadurch ist das Gemeinschaftsgefühl deutlich gestiegen und wir konnten unser erstes Sportfest mit guten Ergebnissen beenden.

Leonie Fölsch

Tutor-Stunden und Protokoll

In den Schuljahren 5 bis 8 hatte jede Klasse einen Klassenlehrer, welchen man oft gesehen hat. In den meisten Hauptunterrichtsfächern unterrichtete er die Klasse und auch in den Fachstunden übernahm er einige Fächer. In der Oberstufe ändert sich das jedoch. Jede Klasse bekommt einen Klassenbetreuer zugewiesen, welcher die Schüler bis in die 12. oder sogar 13. Klasse begleitet.
Ab der 9. Klasse hat man einmal pro Woche eine sogenannte „Tutor-Stunde“. In dieser trifft man sich mit seinem Klassenbetreuer und kann über organisatorische Angelegenheiten sprechen, wie zum Beispiel den nächsten Ausflug oder die nächste Klassenfahrt. Es geht aber auch um Probleme, die der Klasse am Herzen liegen.
Unsere Klasse hatte die gute Idee, Protokoll zu führen, in welchem wichtige Beschlüsse, Regelungen oder Termine niedergeschrieben werden, denn in der Vergangenheit kam es vor, dass wir uns nach einiger Zeit nicht mehr sicher waren, zu welchem Beschluss wir gekommen waren. Jeder ist einmal mit dem Schreiben dran, das Protokoll ist somit fester Bestandteil der Tutor-Stunde.

Nele Viola Bäumer

© www.lda-lsa.de

© www.lda-lsa.de

© LDA Sachsen-Anhalt (Foto Juraj Lipták)

Ein toller Physikunterricht

In unseren zwei Physikepochen mit einem der Lieblingslehrer unserer Klasse 10B haben wir uns umfassend mit der Mechanik und den Kräften befasst, die auf unserer Welt wirken. „Was stellen wir uns unter Mechanik vor?“ oder „Wo ist Mechanik überall zu finden?“ waren Fragen, die wir uns stellten bevor unser Lehrer uns die wesentlichen Punkte dieses Thema beibringen konnte. Schnell lernten wir Formeln, Gesetze, Einheiten und Rechnungen. Dies gelang uns hauptsächlich dadurch, dass der Lehrer immer auf uns einging und unsere Fragen auch noch ein drittes Mal mit uns besprach, wenn wir es immer noch nicht verstanden hatten. Außerdem bekamen wir viele verschiedene Beispielaufgaben, die Spaß und Lernerfolge mit sich brachten. Aber es war nicht nur unser Lehrer, der uns etwas beibrachte. Wir bekamen im zweiten Teil der Mechanikepoche außerdem den Auftrag, einen Vortrag über einen bekannten Physiker zu halten. Indem wir Versuchsprotokolle abgaben, konnten wir unsere Noten verbessern. Auch für die täglichen Übungen, in denen Formeln abgefragt wurden, gab es Noten. Unser Lehrer hat den Unterrichtsstoff mit der Umwelt und unserer Energiegewinnung verbunden, indem er uns verschiedene Energiequellen erklärte, wie zum Beispiel Pumpspeicherkraftwerke oder Windkraft, die viel besser für die Umwelt sind als zum Beispiel Atomkraftwerke oder Kohlekraftwerke und die Klasse diskutierte lange, wie man die Stromherstellung verbessern könnte. Wir berechneten den Energiegewinn und überlegten zusammen, wie man ausreichend Energie speichern kann, damit man die Umwelt schont. Am Ende des Unterrichts las unser Lehrer uns immer aus seinem Physikbuch physikalische Gesetze vor, wovon sich die ganze Klasse begeistern ließ. Zusammenfassend kann man sagen, dass die Epochen sehr spannend waren. Der Lehrer hat aus meiner Sicht einen sehr guten Unterricht gemacht, der einerseits sehr lehrreich war und zudem noch Spaß machte.

Karl Hösel

Landesmuseum für Vorgeschichte

In einer unserer diskussionsreichen Tutorstunden hatten wir uns zwischen verschiedenen Museen für das Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle entschieden, da das Thema unseren Geschichtsstoff der 10. Klasse sehr geprägt hat. Der Ausflug nach Halle/Saale fand dann am 22. Juni 2019 statt. Als Einleitung in die Thematik der Vorzeit betrachteten wir am Anfang unserer Führung ein riesiges Mammut. Dann sahen wir uns die Entwicklungsstufen der Menschheit genauer an. Die Führung war sehr offen und reich an Diskussionen und das Interesse von unserer Seite war groß. Daher wirkte die gesamte Führung wie ein einziges Gespräch. Die Klasse war im Nachhinein sehr froh, dass wir uns für das Landesmuseum für Vorgeschichte entschieden hatten. Vor allem aber waren wirklich alle begeistert von der echten Himmelscheibe von Nebra und der spannenden Geschichte, wie diese nach Halle ins Landesmuseum gelangte. Dieser Besuch war ein gelungener Abschluss der Geschichtsepoche des 10. Schuljahres und hat uns Schülern geholfen, die Stufen der Evolution besser zu begreifen.

Stella Fritsch

Durch die Zeit

„Ein kleiner Schritt für einen Menschen, ein großer Sprung für die Menschheit“

Geschichte wird geschrieben und erforscht. In der 10. Klasse setzten wir uns mit den alten Kulturen und der Herkunft des Menschen auseinander. Der Epochenunterricht in den historischen Fächern weist dabei spezifische Merkmale auf, wie zum Beispiel eine Doppelepoche, Museumsausflüge, Vortragserarbeitung und Diskussionsrunden. Viele praktische Ausführungen sind daher auch Bestandteil eines komplexen Lernprozesses. Am Anfang der Geschichtsepoche befassten wir uns mit den ersten Menschen, Neandertalern und dem Homo Sapiens. Ein selbst angefertigter Zeitstrahl von vor 7,24 Millionen Jahren bis in die Gegenwart hilft das viele Wissen kompakt zu überblicken. Im Unterricht entwickelte Vergleiche, beispielsweise zwischen Affe und Mensch, zeigten uns Gemeinsamkeiten, Gegensätze und Entwicklungen, welche sich über die Jahrhunderte ausgebaut haben. Nicht die Luft, nicht der Baum vor unserer Schule oder die Zwiebel im Garten schreibt unsere Geschichte. Es sind wir, die Waldorfschüler, die Eltern oder Lehrer. Jeder von uns kann Geschichte schreiben, oder später als Skelett im Museum landen mit dem Schriftzug „Homo sapiens“. Es liegt in unserer Hand, Teil einer Revolution oder Konterrevolution zu werden. Geschichte bedeutet nicht nur, Vergangenheit auswendig lernen, es ist vielmehr eine Art Philosophie. Geschichte wiederholt sich nicht, aber sie wiederholt ihre Lehren.

Anasztázia Visontay

Ballon

Während einer Geschichtsepoche der 10. Klasse schauten wir uns im Kino den Film „Ballon“ an. Im Schuljahr zuvor wurde das 20. Jahrhundert und somit die Auseinandersetzung zwischen Kapitalismus und Sozialismus behandelt. Im Film „Ballon“ von Michael Herbig geht es um zwei Familien, die jahrelang einen Plan entwickeln, um aus der DDR in den Westen zu fliehen. Sie bauen einen Ballon, mit dem sie die Grenze überwinden wollen. Als endlich alle erforderlichen Windbedingungen herrschen und der perfekte Zeitpunkt zur Flucht kommt, macht die eine Familie einen Rückzieher. Ihnen ist es zu gefährlich und sie wollen kein Risiko eingehen. Somit startet nur das Ehepaar Strelzyk mit ihren beiden Söhnen einen waghalsigen Fluchtversuch, doch dieser scheitert. Sie können sich jedoch unbemerkt vom Geschehen entfernen. Nach einer Weile fasst die Familie neuen Mut und kann sogar die andere Familie von einem neuen Fluchtversuch überzeugen. So beginnt die Beschaffung neuer Materialien für einen größeren und optimaleren Ballon. Nach vielen schlaflosen Nächten ist dieser, selbst unter Beobachtung der Stasi, fertig. Mit vielen Schwierigkeiten und Problemen gelingt ihnen schließlich der zweite Versuch zur Flucht. Die Erleichterung, als ein Mann verkündet, dass sie in Oberfranken seien, ist riesig. Der Film war sehr bewegend und hat zum Nachdenken angeregt. Dass er nach einer wahren Begebenheit spielt, hat ihn noch spannender gemacht. Meine Klassenkameraden und ich haben richtig mitgefiebert und konnten manchmal gar nicht glauben, wie die Situation zur damaligen Zeit war. Wir konnten nur bewundern, wie den Familien trotz der großen Angst eine solche Flucht gelungen ist,

Julian Sebastian Wenzel

Jasmin Elif Bozkurt, 10A

In der Epoche Druckgrafik setzen sich die Schüler über sechs Wochen mit den Verfahren Hoch- und Tiefdruck auseinander. In dieser Zeit lernen sie auch mit unterschiedliche Materialien und Werkzeuge zu arbeiten und die Druckpresse zu bedienen.

die später in die Geschichte einging. Viele Sachen, die wir heute als selbstverständlich ansehen, waren zur damaligen Zeit eine echte Herausforderung.

Luca Marie Ulrich

Geografieepoche

Am Anfang der Epoche beschäftigten wir uns mit den Messungsweisen von Windgeschwindigkeit, Temperatur, Sonneneinstrahlung, Niederschlag, Bewölkung und Luftdruck. Dazu gingen wir nach draußen und bestimmten das Wetter, indem wir uns den Himmel und die Wolken ansahen. Wir lernten die jeweiligen Messeinheiten und deren Messgeräte, wie Barometer, Hygrometer, Radiometer etc. kennen. Zusätzlich befassten wir uns mit der Erkennung von Windstärken und deren Auswirkung auf dem Land und auf dem Meer und werteten Klimadiagramme von verschiedenen Orten der Welt aus, indem wir die Temperatur und die Niederschlagsmenge zusammenfassten. Wir lernten die meteorologische Klimaklassifikation, das heißt, was „humid“ und „arid“ bedeutet, und deren Klimatypen, von denen wir insbesondere die Merkmale beschrieben. Somit war es möglich, Wetter und Klima genau zu definieren. Eine wichtige Frage war dabei: Was bedeutet Klima heute?
Im zweiten Teil der Epoche betrachteten wir die Beleuchtungszonen der Erde und die dazugehörigen Strahlungswinkel. Dazu sahen wir uns anhand einer Grafik Jahreszeiten und Sonneneinstrahlung im Zusammenhang mit der schrägen Erdachse und der ellipsenförmigen Erdumlaufbahn an. Wir behandelten die genaue Position der Wendekreise und Kontinente der Erde.
Zuletzt teilten wir die Erde in ihre Klimazonen ein und gingen dann zur Atmosphäre über. Wir beschäftigten uns mit den fünf Schichten der Atmosphäre, wie z. B. Troposphäre, Stratosphäre, Mesosphäre etc. und deren Eigenschaften, indem wir Merkmale wie Temperatur und Druck zusammentrugen.
Am Schluss der Epoche werteten wir Wetterkarten aus und erklärten, wie ein Hoch- oder Tiefdruckgebiet entsteht und wie sich Tag und Nacht auf die Wolkenbildung auswirken. Abschließend betrachteten wir die regionalen Windsysteme und den sogenannten „Föhn“, ein Wetterphänomen, welches an den Alpen auftritt.
Insgesamt war es eine interessante und kniffelige Epoche, die uns aber hilft, Wetter besser zu verstehen und „Klima“ als System zu sehen.

Maik Erik Schulze

Druckgrafik

In der 10. Klasse der Waldorfschule hat man die Wahl zwischen verschiedenen PE-Epochen. Eine davon ist die Druckgrafik. Aber was ist die Druckgrafik? Meine Neugierde war geweckt und ich entschied mich spontan diese Epoche zu wählen. Zu meiner großen Freude erfüllte sich mein Wunsch und ich ging mit viel Freude und Aufregung in den Unterricht. Zu Beginn erhielten wir eine Einführung, welche verschiedenen Arten es zum Drucken gibt. Ich lauschte, was der Lehrer erzählte und wollte am liebsten gleich mit der Arbeit beginnen. Wir sollten uns zuerst ein Motiv ausdenken und dieses auf ein weißes Blatt Papier mit einem Bleistift zeichnen. Da mir nicht gleich ein passendes Motiv einfiel, schaute ich mich um und sah viele verschiedene Motive meiner Mitschüler. Der Lehrer gestattet auch die Nutzung des Handys. Ich entschied mich für ein Motiv mit Bäumen im Vordergrund und einem Berg als Hintergrund.
Nachdem ich mein Motiv fertig gezeichnet hatte, übertrug ich es mit Hilfe einer Blaupause auf die Metallplatte. Nun ritzte ich mit einer Radiernadel sorgfältig die Zeichnung nach und achtete darauf tiefere Rillen für die dunklen Töne und weniger tiefe für die helleren Grautöne zu schaffen. Mein Motiv war nun auf der Platte eingraviert. Um das Bild auf ein Blatt drucken zu können, nimmt man nun Tiefdruckfarbe und schwärzt die Vertiefungen zum Beispiel mit einem Pinsel ein und wischt mit einem Gazestoff die oberen Schichten auf der Platte ab. Anschließend legt man ein weißes, angefeuchtetes Büttenpapier auf die Metallplatte und schiebt sie in die Druckpresse. Die hat oben eine Rolle und walzt somit die Farbe mit dem Motiv auf das Blatt. Der Druck musste noch kurz trocknen und war dann fertig. Anstelle einer Metallplatte konnte man auch als weitere Druckmöglichkeit eine Linoleumplatte benutzen. Dies war ein ganz anderes Verfahren, das sich Hochdruck nennt. Hier musste ich das Motiv als erhöhte Form stehen lassen und mit einem Linolschnitzmesser um die Zeichnung herum schnitzen. Gut überlegen musste man sich, welche Sachen nach dem Drucken schwarz und welche weiß sein sollten. Wie auch bei der Metallplatte musste ich jetzt mein Motiv mit Farbe einstreichen und anschließend mit einem Blatt Papier in die Druckpresse schieben. Bei beiden Varianten musste man aufpassen nicht zu viel und nicht zu wenig Farbe zu verwenden, da sonst das Motiv nicht mehr zu sehen war. Nachdem wir alle unsere Drucke fertig hatten, bestaunten wir unsere schönen Ergebnisse. Ich war sehr zufrieden und freute mich über meine Arbeit. Wie ich es gehofft hatte, bereitete diese Epoche mir sehr viel Freude. Es gibt bestimmt noch viel mehr Möglichkeiten zu drucken, aber wir haben leider in dieser Epoche nur diese beiden kennenlernen dürfen. Ich würde jedem empfehlen die Druckgrafik-Epoche zu besuchen, um diese verschiedenen Drucke ausprobieren zu können.

Lourdes Ahlert

Von Wolle zu Garn

Ab der zehnten Klasse gab es neben den Fächern Handwerken und Handarbeit noch viel mehr Angebote, welche Kreativität und Vorstellungsvermögen erforderten. Diese standen in den praktischen Epochen (PE) zur Auswahl. Zu einem der Angebote gehörte das Spinnen. Spinnen erfordert sehr viel Konzentration und Fingergefühl. Zu Beginn der Epoche war es oft nervenraubend, denn

Zum Kardieren benutzen die Schüler Handkarden oder Trommelkarde. Früher wurde die Wolle mit getrockneten Diesteln gekämmt. (lat. Carduus = Distel)

Ich fürchte mich so
Sie sprechen alles
und dieses heißt
und hier ist Beginn

Mich bangt auch
sie wissen alles, was
kein Berg ist ihnen
ihr Garten und Gut

Ich will immer
Die Dinge singen
Ihr rührt sie an:
Ihr bringt mir alle

vor der Menschen Wort.
so deutlich aus:
Hund und jenes heißt Haus,
und das Ende ist dort.

ihr Sinn, ihr Spiel mit dem Spott,
wird und war,
mehr wunderbar;
grenzt gerade an Gott.

warnen und wehren: Bleibt fern.
hör ich so gern.
sie sind starr und stumm.
die Ding um.

das Gefühl für die Wolle und das Spinnrad musste erst aufgebaut werden. Die Wolle bekamen wir von unseren Schafen. Dass die Schafe nicht sonderlich darauf achteten, wie ihr Fell aussah, stellte ein Problem dar. Ihr Fell war immer voller Dreck und um daraus Wolle spinnen zu können, musste sie gezupft und gekämmt werden. Deshalb empfehle ich zum Spinnen nicht die beste Kleidung zu tragen, denn am Ende kleben Dreck und Wolle überall. Sobald wir die Wolle vom Dreck befreit hatten, setzen wir uns ans Spinnrad. Die Wolle lag dabei auf dem Schoß. Um das Spinnrad in Bewegung zu setzen, musste mit sanftem Druck auf ein Pedal getreten werden. Dadurch drehte sich das Rad und auch die oben am Spinnrad befestigte Spule. Aus dem Büschel Wolle wurden nun kleine Stücken heraus gezupft und zur Spule geführt. Aufgrund der Drehbewegung und des leichten Ziehens der Spule wickelte sich ein dünner Faden darauf. Es war sehr wichtig, dass sich das Rad nicht zu schnell bewegte, damit sich der Faden nicht überdrehte und alles verknotete. Für einen ordentlichen Faden auf der Spule, müssen erst ein paar Stunden vergehen.
Zum Schluss funktionierte das Spinnen fast von alleine. In den letzten Stunden der Epoche wechselten wir von der dreckigen Wolle auf sauber gewaschene weiße oder farbige Wolle. Nun war es wesentlich angenehmer, da sich diese Wolle viel besser zupfen ließ. Nach Abschluss der Epoche hatte jeder ein dickes Knäuel mit brauner Schafswolle, aus welcher teilweise noch Dreck herausguckte, sowie saubere bunte Wolle. Außerdem hatte jeder mit Baumwolle, Flachs, Seide, Kamelwolle, Ziegenwolle, Viskose und Hundewolle gesponnen.
Die praktischen Epochen geben uns Schülern einen guten Einblick in viele verschiedene handwerkliche Tätigkeiten. Ich kann von mir sagen, dass ich die PE Stunden immer sehr mag, da man auf eine ganz andere Art gefordert wird und sehr selbstständig arbeiten kann. Man sieht wie etwas wächst und immer mehr Form annimmt. Es ist erstaunlich, wie viel Arbeit hinter so kleinen Dingen steckt.

Pia Sommer

Wenn aus Worten ein Text und aus Sprache Musik wird

„Sprache ist Musik in meinen Ohren“
Diesen Ausspruch kennt jeder. Aber wie kann man diesen Ausspruch in einen literarischen Text verpacken? Dies war eine der Aufgaben, die uns in dem neunten Schuljahr begleitet hat. Wir sollten einen Text, ein Gedicht oder eine Geschichte schreiben, welche diese Thematik beinhaltet und auch eine Antwort darauf geben, wie man dieses Zitat zu deuten hat. Das klingt als Aufgabenstellung ziemlich leicht. Die Umsetzung hingegen war wirklich nicht einfach, denn bereits zu Beginn musste man sich Gedanken über diese Thematik machen. Dabei kamen dann die schwierigsten und tiefgründigsten Fragen über das Leben zusammen. „Wie ist es eigentlich taub zu sein?“, „Wenn ich diese eine Sache nicht gesagt hätte, inwiefern hätte das mein Leben geändert?“ und „Warum wird die Sprache überhaupt mit Musik gleichgesetzt?“ sind nur einige der Fragen, die ich mir stellte, während ich meine Geschichte schrieb. Viele unserer Texte waren Geschichten, in denen es darum ging, wie man die Sprache wahrnimmt und was sie einem bedeutet. Ich schrieb eine Geschichte über das Schicksal eines Mädchens, welches auf unerklärliche Weise ihr Gehör zurückerlangt, nachdem sie eine lange Zeit auf die Wahrnehmung der Töne ihrer Umgebung verzichten musste. Unsere Texte schickten wir dann alle zur Stiftung „Neue Fruchtbringende Gesellschaft“ nach Köthen. Dort nahm unsere gesamte Klasse mit an dem Schreibwettbewerb „Schöne deutsche Sprache“ teil. Lange erhielten wir keine Antwort. Aber als die Klasse den Wettbewerb schon fast vergessen hatte, erhielten wir die Nachricht, dass eine Schülerin unserer Klasse unter die ersten 15 gelangt sei. Wir fuhren zur Preisverleihung nach Köthen, um uns die Gewinner des Wettbewerbes anzuhören. Es war sehr eindrucksvoll zu erleben, welches Talent in so jungen Schülern steckt, und wie gut sogar schon einige Viertklässler mit Sprache umgehen konnten.

Marike Ahrens

Poetikepoche

In der 10. Klasse haben wir unter anderem die Poetikepoche, in der wir zum Anfang jeder Hauptunterrichtsstunde passend zu der Epoche das Gedicht „Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort“ von Rainer Maria Rilke gesprochen haben. Die Epoche enthielt Themen wie Reime, Versmaße, Vokale, stilistische Mittel und noch viele andere mehr. Zwei verschiedene Beispiele zu stilistischen Mitteln wären zum Beispiel Metapher – sie wird benutzt, wenn ein Sachverhalt als Bild dargestellt wird – und Personifikation. Diese verwendet man, wenn ein Sachverhalt oder ein Zustand als Person dargestellt wird. Mit verschiedenen Assoziationen (Gedankengänge) kann man Sätze unterschiedlich wirken lassen. Während der Epoche sollten wir Schüler uns auch öfter selbst an Texten versuchen und selbst ausprobieren, Sätze zu ändern. Die Epoche hat mir gut gefallen.

Nina Kirschbaum

Fridays For Future

Wir wollen noch in 80 Jahren unseren Namen tanzen können!

Das Klima, der Klimawandel und unsere Umwelt sind Themen, die man nicht einfach so auf die leichte Schulter nehmen darf! In unserer Klasse haben wir darauf geachtet den Müll richtig zu entsorgen, die Heizungen nicht lange laufen zu lassen, schon gar nicht bei offenem Fenster, und nicht so viel Wasser zu verschwenden. Damit war für uns der Dienst an dem Schutz unserer Umwelt getan.

Doch dann kam die schwedische Schülerin Greta Thunberg, setzte sich während der Schulzeit allein vor das schwedische Parlament und wurde so ganz schnell ein großes Thema in den Nachrichten. Sie wurde zu einem Vorbild für viele junge Leute, die sich um unseren Planeten sorgen. Auch in unserer Schule fing man an sich mehr Gedanken zu machen und zu überlegen, wie man den Klimawandel stoppen könne. Dann kamen die „fridays-for-future-Demos“ auch nach Magdeburg. Was wir in den Nachrichten gesehen hatten, wurde nun auch für uns Realität. An diesem ersten Tag war es recht kalt und wir froren. Wir wurden begrüßt, hörten verschiedene Redebeiträge darüber, wie es mit unserer Welt steht und wie man dies verbessern könne, und wir liefen und sprangen auf dem Domplatz herum, während wir die bekannten FFF-Sprüche riefen und unsere Schilder in die Luft hielten. Erstaunt waren viele, als sich der Bildungsminister tatsächlich blicken ließ und einige Worte sagte. Für einige war diese erste Magdeburger „fridays-for-future-Demo“ die erste und einzige, doch genauso gab es eine Reihe Schüler, welche die nächsten Demos fest in den Stundenplan mit einschlossen. Man solle nicht meinen, dass diese Demos nichts verändern würden. Wer genau aufpasst, merkt, dass wir schon einige kleine Schritte in die richtige Richtung gegangen sind und dass die Demos schon zu kleinen Erfolgen für die Umwelt führen.

Jolanthe Erbrich

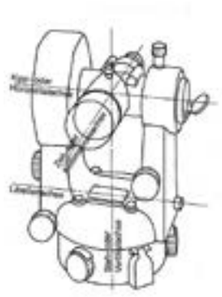
Vermessungspraktikum

Einblicke von den Schüler der 10B

Einleitung

Vermessung in der Alltagssprache beschreibt ein mathematisches Verfahren. Das Vermessen mit dem wir uns beschäftigten war das Landesvermessen, auch benannt als Geodäsie. Die Landesvermessung beschäftigt sich mit der Erfassung der Umgebung, insbesondere zur Erstellung von topografischen Karten und eines landesweiten Vermessungsnetzes aus bekannten Punkten.

Die Vorbereitungen auf das Vermessungspraktikum fingen teilweise schon in den Mathematikstunden an. Zu Beginn der Vorbereitungswoche nahmen wir eine Aufteilung der Klasse in Gruppen vor. Unsere Freunde waren dabei nicht immer die geeigneten Partner für die Arbeitsgruppen, denn nicht der Spaß, sondern das schnelle und präzise Arbeiten stand im Vordergrund. Noch in Magdeburg beschäftigten wir uns mit der Theorie und Praxis des Vermessens. Was ist ein Theodolit und wie wird er benutzt? Mit dem Theodolit werden vor allem Winkelmessungen durchgeführt (Horizontal– und Vertikalwinkel). In der modernen Vermessungstechnik enthalten die Theodolite aber auch elektronische Tachymeter für eine sehr genaue Distanzmessung. Wir bekamen eine theoretische Einweisung und mussten unser neu erlerntes Wissen wenige Stunden später auf unserem Schulsportplatz anwenden. Wir lernten, dass zum Längenvermessen nicht nur ein Theodolit gehört. Messlatten, einige Maßbänder, ein Prisma, eine Wasserwaage und natürlich das Lot sind wichtige Geräte, welche das Vermessen erleichtern. Viele Erkenntnisse und Erfahrungen, wie zum Beispiel keine engen Hosen beim Längenvermessen zu tragen, nahmen wir aus der Vorbereitungswoche mit.



Anasztazia Visontay

Freihandskizze

Nachdem wir das Gelände besichtigt hatten, fertigte jeder zur besseren Orientierung eine Skizze an. Die Besonderheit bei dieser Aufgabe war es, die Skizze detailgetreu und im richtigen Verhältnis zu zeichnen. Diese Aufgabe war für jeden unterschiedlich schwer, denn jeder hat eine andere räumliche Vorstellungskraft. Danach wurde eine zweite, größere Skizze angefertigt. Auch diese wurde durch unsere Lehrerin überprüft und fehlende Stellen wurden verbessert oder nochmal neu gezeichnet.

Annabelle Gründel

Längenmessung

Die Längenmessung dient der Ermittlung von Streckenlängen zwischen zwei sogenannten Fluchtstangen. Als Hilfsmittel dienten uns hierbei zwei Fünf-Meter-Latten aus Metall. Jeweils eine der Latten war vorn entweder mit einer roten oder einer weißen Markierung versehen. Diese dienten zur Orientierung bei der Protokollführung. Außerdem haben wir ein Maßband, ein Lot und eine Wasserwaage verwendet. Das Messen bestand darin an die vorgegebene Strecke zu gehen und die erste Fünf-Meter-Latte an die erste Fluchtstange zu legen und dabei möglichst genau die andere Fluchtstange anzupeilen. Nun musste die erste Farbmarkierung der ersten Latte aufgeschrieben werden und Latte an Latte bis zur zweiten Fluchtstange gelegt werden. Da die Strecken meist nicht genau mit den Fünf-Meter-Latten ermittelt werden konnten, mussten wir die letzten Meter oder Zentimeter mit dem Maßband ermitteln. Die Anzahl der Latten rechneten wir in Meter um und addierten sie mit dem Messwert des Maßbandes. Wenn die Strecke nicht eben war, arbeiteten wir mit dem Lot, um die Latten trotz des Höhenunterschiedes möglichst dicht hintereinander anlegen zu können. Mit der Wasserwaage haben wir die Fünf-Meter-Latten waagerecht ausgerichtet. Diesen Vorgang haben wir dann wiederholt, um anschließend aus den Messwerten der Strecken einen Mittelwert zu berechnen, welchen wir ebenfalls protokolliert haben.

Renée Baury

Winkelmessung

Die Winkelmessung dient gemeinsam mit der Längen– und Kleinfeldmessung zum Zeichnen einer Karte. Folgende Schritte werden bei einer Winkelmessung ausgeführt:

- Aufbau, Justierung und Ausrichtung des Theodoliten
- 1. Messung und 2. Messung und Protokollierung der Werte.

Zuerst wird das Stativ aufgebaut (Standpunkt = Punkt A) und mit Lot und Wasserwaage grob ausgerichtet. Danach wird der Theodolit auf das Stativ gesetzt und mit den Dreifußschrauben fein justiert. Als nächstes wird das Okular auf den 1. Punkt (B) ausgerichtet und mit dem Seiten– und dem Höhentrieb genau auf den jeweiligen Punkt ausgerichtet. Die erste Messung erfolgt indem man von Punkt A aus (Standpunkt) den Winkel vom 1. Punkt (B) zum 2. Punkt (C) misst. Bei der 2. Messung wird dies wiederholt, wobei man vorher mit dem Theodoliten zurück auf den 1. Punkt (B) schwenkt, das Okular um 180° vertikal und dann den gesamten Theodoliten horizontal um 180° im Uhrzeigersinn dreht. Die Messwerte werden im Winkelprotokoll dokumentiert.

Luca Rosenlöcher

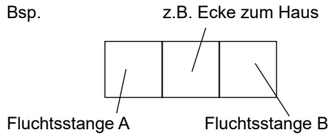
Kleinvermessung

Die Kleinvermessung verleiht der Karte nach der Zeichnung des Polygons die Einzelheiten der Karte. Mit ihr markiert man Häuser, Straßen, Wasser und alle anderen Abstände. Man braucht für die Kleinvermessung 2 ausreichend lange Maßbänder, ein Prisma, ein Lot und eine Zeichenausrüstung. Zu Anfang legt das mindestens zweiköpfige Team ein Maßband zwischen zwei Fluchtstangen. Die zwei Fluchtstangen werden auf dem Protokoll mit AB vorgegeben. In diesem Falle ist A die Fluchtstange, an der das Maßband mit Null angelegt wird, B ist die Fluchtstange mit der man den Abstand misst. Das Maßband sollte so gerade wie möglich liegen.

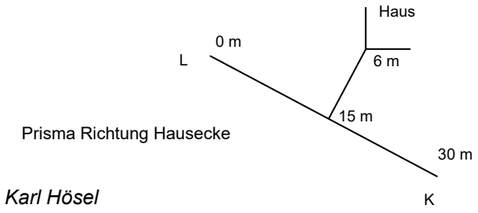
Wenn das Maßband angelegt ist, ermittelt man welche Punkte von notwendigen Gebäuden wichtig sind. Auf unserem Gelände waren es oft Hausecken oder der Verlauf des Weges. Nachdem man sich überlegt hat, welche Punkte man vermessen möchte, stellt man sich im ersten Schritt möglichst rechtwinklig zu diesem Punkt auf das Maßband, welches zwischen A und B liegt. Um einen rechten Winkel zu erhalten, verwendet man das Prisma. Das Prisma muss auf der Höhe des Maßbandes sein. Das wird kontrolliert, indem das Lot unter das Prisma gehalten wird und dies über das Maßband. Schaut man

Wenn die Strecken zwischen den Messpunkten nicht eben ist, arbeiten die Schüler mit dem Lot.

nun durch das Prisma, peilt man die Ecke an und überprüft, ob man rechts und links die Fluchtstangen oder das Maßband sieht.



Nachdem man durch das Prisma geschaut und einen rechten Winkel gefunden hat, misst man den Abstand von Hausecke und Maßband. Wenn man dieses Maß hat, schaut man bei wie vielen Metern das Maßband von der Hausecke an dem AB Maßband liegt. Diese zwei Messungen notiert man sich möglichst ordentlich auf der Skizze.



Karl Hösel

Das Zeichnen der Karte

Wir bekamen ein großes weißes Blatt und eine Zusammenfassung unserer Messergebnisse. Dann fingen wir alle an die ersten Zeichnungen anzufertigen, vor allem mit großer Genauigkeit und nach dem vorgegebenen Maßstab. Dafür waren Durchhaltevermögen und Konzentration nötig. Anfangs ging es darum auf unser Blatt eine Übersicht aller Punkte, von denen aus wir vermessen hatten, zu zeichnen. Nach Angabe zum Einzeichnen des ersten Punkts, damit wir alle einheitlich zeichnen konnten, begann jeder mithilfe von Bleistift, Lineal und Geodreieck ein großes Polygonnetz auszuarbeiten. Ich denke, die größten Rückschläge und Enttäuschungen gab es dann, wenn wir viel Zeit investiert hatten und feststellen mussten, dass sich ein Fehler eingeschlichen hatte. Nachdem wir die Netze aufgezeichnet hatten, begann die wichtigste Arbeit: das Einzeichnen aller vermessenen Gebäude, Straßen und des Flusses. Man musste sehr genau arbeiten und alle Angaben in „cm“ und „mm“ umrechnen. Schlussendlich konnten wir alle relevanten Linien nachzeichnen und die Karte bunt gestalten. Ein bisschen schade war es, dass man letztendlich nicht sehen konnte wie viele Zwischenschritte es bis dorthin gebraucht hat. Dennoch waren wir alle sehr stolz auf unsere Ergebnisse.

Emily Kienitz

Reflektion

Das Vermessungspraktikum war für uns alle eine sehr anstrengende Zeit. Wir kämpften mit unterschiedlichen Witterungsbedingungen, von Dauerregen über Hagel, vereinzeltem Sonnenschein und Schneefall. Wenn einem dann nach zwei Stunden im kalten Nass und drei Schichten immer noch nicht wärmer wurde, ließ sich die genervte Stimmung manchmal nicht unterdrücken. Besonders gefreut hat uns, dass wir schneller als geplant fertig waren und einen Ausflug nach Dresden unternahmen. Es war für uns ein kleiner Höhepunkt, weil wir für kurze Zeit in der Zivilisation war. An diesem Abend brachten unsere Jungs den Fernseher in der Unterkunft zum Laufen und erfüllten uns Mädchen damit den Traum von einem gemeinsamen „Germanys-next-Topmodel-Abend“. Wieder zu Hause in Magdeburg brachte uns die zu zeichnende Karte zum Verzweifeln. Im Kinderdorf Schneckenmühle mussten wir bereits Teile des Polygons zeichnen. Mit der Zeit halfen wir uns gegenseitig, denn wir wussten nicht, dass die vor Ort gezeichneten Skizzen später der wichtigste Teil der Arbeit sein würden. Nach drei Tagen des Zeichnens hatten alle ein sehr schönes Ergebnis auf das jeder sehr stolz sein kann. Am Ende können wir sagen, wir sind zu einem Team zusammengewachsen und haben viele neue Erfahrungen und Eindrücke gesammelt.

Marike Ahrens

Mein Girokonto
mag grünen Strom

Gut zu wissen, dass mein Geld ausschließlich in sozial
und ökologisch arbeitende Unternehmen investiert
wird — von der Kita bis zum Solarpark.

www. gls.de
Filiale Berlin, Schumannstr. 10

GLS Bank
das macht Sinn

Malamalama Waldorf School USA Hawaii
Waldorf School Dedina-Prague Czech republic
Hello!!
I'm Shu
How are you?
Do you like japan?
Escola Waldorf SP Brasil
JARDIM DO CAJUEIRO
Gabriel
4° ano
BARUSKA
Join Credo High as a One Planet School
www.bioregional.com/credo-high-school
credo
U.S.A
WALDORF 100
LEARN TO CHANGE THE WORLD

Russlandfahrt

Schüleraustausch Juli 2019 FWS Thale

Endlose Wälder. Birken, Weiden, Eschen und Nadelbäume, mit undurchdringlichen Moorlandschaften, von Flüssen durchzogen, satte Wiesen, riesige Seen, kleine Dörfer mit hübschen und verfallenen Holzhäusern und darüber ein weiter, großartiger Himmel. Wir waren in Russland – auch fernab der touristischen Ziele ... Unsere Gruppe war gemischt aus Schülern der 10. Klassen der Waldorfschulen Eisenach, Thale, Weimar und Erfurt, einigen russischen Schülern und Lehrern aus Deutschland und Russland. Zunächst besichtigten wir in Moskau den Kreml, die Basilius-Kathedrale und die Tretjakow-Galerie mit alter russischer Malerei. Übernachten durften wir in einer gemütlichen Montessori-Schule. Die Innenstadt von Moskau war imposant, schick, modern und wirkte sehr gepflegt. In den schönen U-Bahn-Stationen hatte man immer etwas zum Staunen, bevor man mit rasantem Tempo durch die Stadt sauste. Mit dem Nachtzug, der seinen Zielort im Ural hatte, fuhren wir dann nach Nordosten zu unserem Hauptaufenthaltsort.

„Ich möchte euch von dem kleinen Dorf Mentschikovo erzählen. Wir fuhren eine sehr lange Holperstraße, bis irgendwann im Nirgendwo die Straße endete. Besonders skurril war der Zebrastreifen dort. Das Dorf bestand aus zahlreichen Holzhäusern, die zum größten Teil leer und verfallen waren, außerdem vielen Hunden und Kartoffelfeldern. Es gab einen alten Brunnen, an dem man einen Eimer in die Tiefe kurbelte und wieder herauf zog. Dort „duschten“ wir auch. Um das Herrenhaus lag ein schöner Lindenpark, der sehr zugewachsen war und den wir dann befreiten. Viele Leute gab es nicht, doch nach und nach zeigten sich uns mehr Menschen, vor allem Kinder. Uns wurde oft gesagt, wir seien die größte Hoffnung für die Gegend, was durchaus für sich spricht.“ (Magdalene)

Nach zwei Wochen Schüleraustausch ist die Gruppe eng zusammengewachsen. Gemeinsame Erlebnisse, wie das Töpfern in einer traditionellen Töpferei, Schwitzen in der heißen Banja oder das gemeinsame Tanzen und Singen werden noch lange in Erinnerung bleiben.

In dem Dorf Mentschikovo arbeiteten wir eine Woche lang, dort soll eine verfallene Villa renoviert werden und daraus ein Gemeinschaftszentrum entstehen. Am Morgen musste zunächst Wasser vom Brunnen geholt werden, da es hier noch keine Wasserleitungen gibt. Es wurde auf dem Feuer erhitzt. Nach dem Frühstück, das traditionell aus Kascha bestand, arbeiteten wir im Herrenhaus und im Gelände. Es wurde vor allem aufgeräumt, um mit der Renovierung beginnen zu können. Zwei Tage verbrachten wir auf einem Bauernhof in der Nähe des Dorfes mit Gartenarbeiten. Dort besichtigten wir auch eine große Schäferei mit einer Schafsrasse, die auch bei 40 Grad Kälte und hohem Schnee draußen stehen kann. Vor und nach der Arbeit tanzten wir unter Anleitung von Juri und Nastja traditionelle oder russische Volkstänze. Valeri schnitzte mit uns wunderschöne kleine Kunstwerke, was alle begeisterte. Wir sangen mehrstimmig deutsche Volkslieder und russische Choräle. Zum Mittag gab es Buchweizen, Suppen mit Fisch oder Schafsfleisch, Salate und zum Nachtisch Erdbeerkompott. Wir lernten auch selbst das Zubereiten von Piroggen.

„Am beeindruckendsten an dieser Fahrt fand ich den Zusammenhalt und die Gruppe an sich. Wenn alle zusammen getanzt und gesungen haben, war das ein sehr starkes Gruppengefühl. Durch die extremen Gegensätze von Moskau und dem verfallenen Haus im Nirgendwo ist die Gruppe wahnsinnig gut zusammengewachsen. Ich bin super dankbar, dass ich mit so einem Gefühl nach Hause fahre“. (Amrei)

Ein Bus brachte uns zu einer Tourbasa, einer neuen schicken Bungalowsiedlung, die 500 km östlich von Sankt Petersburg an einem großen See lag. Gegenüber lag die alte Festung Kirrillov, die wir besichtigten. Zwei Jahre hatte sie einmal der Belagerung standgehalten. In einer traditionellen Töpferei durften wir uns an der Töpferscheibe üben. Außerdem besichtigten wir eine Baumschule, die aus ganz Russland Obstbäume für den nordischen Standpunkt testete und einen herrlichen Garten hatte. Die nordischen 10 Grad Celsius hielten uns nicht vom Baden ab, nicht mal nachts, da es ja nicht richtig dunkel wurde. Besonders schön war es im kühlen Nass nach der heißen Banja, wo man von Wassilissa mit Birkenzweigen abgeklopft wurde. In Wologda besichtigten wir den dortigen Kreml, bevor uns der Nachtzug wieder nach Moskau brachte.

„Es war ein eimaliges Erlebnis, die Weiten des unendlich großen Landes Russland mit eigenen Augen erleben zu können. Wo man hier viele Stunden von Dorf zu Dorf fuhr, hätte man Deutschland schon halb durchquert.“ (Gotlind)

„Die Gruppe hatte so eine positive, freudige und offene Einstellung, die ich in der Zeit nur genießen konnte. Denn die vielen schönen Erlebnisse lassen die wenigen schlechten vollständig verschwinden. Auf dieser Fahrt lernte ich auch, warum wir die Freundschaft zwischen Deutschland und Russland für immer beibehalten müssen.“ (Armin)

Burga Timmler, Klassenlehrerin Freie Waldorfschule Thale

Gesund mit allen Sinnen

Schulärztin Annegret Voigt

WELEDA
WALA Arzneimittel
Helixor
Dr. Hauschka
ABNOBA
Imlan

Vorstellung von vier besonderen Arbeitsfeldern in der FWS MD

Schule an sich ist schon eine merkwürdige Einrichtung. Da kommen jedes Jahr 50 Kinder neu zu uns – jedes mit einer eigenen Persönlichkeit, Stärken und Neigungen, vielfältigen Interessen, andere Entwicklungsaufgaben.
Sicher kann man große Schnittmengen für alle 6-jährigen, alle 10-jährigen und alle 14-jährigen usw. finden. Es gibt aber auch Dinge, die sich in der Klassengemeinschaft nicht gleich gut für alle entwickeln lassen. Die Lehrer bemühen sich um individuelle Zuwendung und Förderung – innerhalb und außerhalb des Unterrichtes. Doch das hat bei 25 Mitschülern seine Grenzen. Bei einem amtlich festgestellten Förderbedarf können wir Förderlehrer mit zusätzlichen Förderstunden einsetzen – leider nur in sehr begrenztem Umfang. Wer keinen solchen festgestellten Förderbedarf hat, könnte gelegentlich fördernde Maßnahmen in einer kleineren Gruppe oder sogar in der Einzelförderung gut vertragen – zur Stärkung einer ausgewogenen Persönlichkeit, die sich nicht selbst beim Lernen im Wege steht. Ein klassisches Feld der individuellen Förderung an Waldorfschulen sind die Theaterspiele, die wir an beiden Schulen von Anfang an pflegen – in Magdeburg seit 2005 mit der Unterstützung unseres Kultur– und Theaterpädagogen Hendrik Preuschoft, in Thale mit der Unterstützung des Schauspielers Arnold Hofheinz. 2016 haben sich Vorstand und Kollegium in Magdeburg entschlossen, einen Teil des Budgets für zusätzliche unterstützende Förderung „ohne Förderschein“ bereitzustellen. So haben wir nun eine Schulärztin, auf deren Rat wir nicht mehr verzichten wollen, und einen ausgewiesenen Sprachgestalter für einen Tag in der Woche und seit 2017 zusätzlich einige Stunden für die Heileurythmie.

Wir sind sehr froh, dass sich der kleine aber feine therapeutische Bereich an unserer Schule so gut etabliert hat und von Mitarbeitern und Schülern so geschätzt wird. Manche sagen, wir seien erst dadurch eine „richtige“ Waldorfschule geworden.

Christward Buchholz

Zu den anthroposophischen Therapien zählen neben der Anwendung von Heilpflanzen auch homöopathische Präparate, Massagen und unterschiedliche künstlerische Prozesse.

Mein Name ist Annegret Voigt, ich bin Fachärztin für Kinder– und Jugendmedizin und mit großer Freude seit dem Schuljahr 2016/2017 in der Freien Waldorfschule Magdeburg als Schulärztin tätig, seit Anfang 2019 auch in der Waldorfschule Thale.

Ein großes allgemeines Anliegen in der Anthroposophie ist eine lebendige Verbindung der pädagogischen Kunst mit der medizinischen Wissenschaft. Der in der Waldorfschule tätige Arzt schaut zusammen mit den Lehrern gemeinsam auf die Entwicklung des Kindes, um Hilfestellungen zu finden, die momentanen Probleme zu überwinden und eventuelle spätere Krankheiten im Sinne einer Prävention zu vermeiden. Prävention ist die Verhinderung von Krankheiten, durch zielgerichtete Maßnahmen und Aktivitäten, zu einem Zeitpunkt, an dem noch keine Krankheit vorliegt. Die gemeinsame Aufgabe von Pädagogik und Medizin im Kindes– und Jugendalter ist es, um der Individualität des Kindes mit seinen konstitutionellen Gegebenheiten zu helfen sich leiblich, seelisch und geistig mit der Welt zu verbinden. In der gemeinsamen Betrachtungsweise des Kindes von Lehrer und Arzt bildet deshalb die Anschauung vom dreigliedrigen Menschen die Grundlage unserer Tätigkeit.
Nun folgt ein kurzer Blick in die Dreigliederung. Wir haben die Verbindung zur Welt durch die Sinne. Die wichtigsten Sinnesorgane befinden sich am Kopf (Auge, Ohr, Nase, Mund, Zunge …) und im Kopf befindet sich außerdem die größte Masse an Nerven, das Gehirn. An das Sinnessystem angeschlossen ist das Denken, welches die Sinneserlebnisse in die Vorstellung bringt. Dieses Nerven-Sinnes-System bildet eine funktionelle Einheit und hier haben wir die Fähigkeit, die Welt so aufzunehmen, wie sie ist. Der Reichtum unseres Seelenlebens wird aus diesen Eindrücken gebildet. Vollkommen entgegengesetzt dazu das Stoffwechselleben mit unseren Verdauungsorganen und das Bewegungssystem mit den Muskeln. Wärme ist hier die Voraussetzung für eine ungestörte Funktion. Intensive Stoffwechselvorgänge und –bewegungen gibt es nicht nur in Muskeln und Leber, sondern auch in Niere, Darm und Blut. Die Gesamtheit dieser Geschehen wird als Stoffwechsel-Gliedmaßen-System zusammengefasst. Diese beiden Systeme sind so entgegengesetzt, dass ein drittes System

Die rhythmische Massage ist eine eigenständige Form nach Vorstellungen und Erkenntnissen der anthroposophischen Medizin.

vermittelnd zwischen diesen beiden stehen muss. Dieser Ausgleich zwischen Kälte und Wärme, zwischen Oben und Unten findet sich im rhythmischen System. Urbildhaft findet sich dieser Rhythmus in Herz und Lunge wieder. Im Ein– und Ausatmen der Lunge und der Herztätigkeit mit Systole und Diastole haben wir den Ausgleich von Ruhe und Bewegung. In Atmung und Herzschlag spiegelt sich das Fühlen am unmittelbarsten wieder. Hier zeigen sich in den Organfunktionen seelische Einflüsse wie Angst und Schreck, Sympathie und Antipathie. Durch die Dreigliederung wird Denken, Fühlen, Wollen mit dem Kopf, Brust und Stoffwechsel-Gliedmaßen-System verbunden und führt zur Ganzheit des Menschen.

Gesundheit zeigt sich im Gleichgewicht dieser drei Systeme.

Wenn sich nun bei den Kindern ein Ungleichgewicht zeigt, können Lehrer und Arzt zusammen die Frage bewegen: Wie verhalten sich bei dir diese drei Systeme zueinander? Wie kann ich dir helfen die Mitte zu stärken? Hier kommen unter anderem die wunderbaren Möglichkeiten des Therapiegedankens in der Anthroposophie zum Einsatz mit der Heileurythmie, der Sprachgestaltung, der Kunsttherapie, der Musiktherapie. Wir haben das große Glück die Sprachgestaltung und die Heileurythmie an unserer Schule zu haben. Des Weiteren stehe ich im Bedarfsfall zur Verfügung, wenn Eltern Fragen haben zu gesundheitlichen Problemen, wenn Schüler zu bestimmten Themen Fragen haben oder auch Lehrer und Erzieher. Ich habe jeden Donnerstag, wenn ich in der Waldorfschule bin, eine Schülersprechstunde von 12:15 Uhr bis 13:15 Uhr eingerichtet bzw. vereinbare mit Eltern oder Lehrern auch Termine zu Gesprächen an diesem Tag. Ein Schwerpunkt meiner Arbeit liegt in den Hospitationen in den Klassen mit einem anschließenden Gespräch mit dem Klassenlehrer über die Klasse.

Im vergangenen Schuljahr bin ich das erste Mal bei den von Lehrern und mir neu entwickelten Einschulungsgesprächen dabei gewesen. In der Schule bin ich nicht behandelnder Arzt, sondern Beobachter, Stütze für den Lehrer, Vermittler zwischen Lehrern und Eltern und immer Anwalt des Kindes. Insgesamt fühle ich mich sehr wohl und freue mich, dass ich meinen heilenden Teil zu einer gesunden Entwicklung des Kindes in der gemeinsamen Arbeit mit Lehrern, Erziehern und Eltern beitragen kann.

Annegret Voigt, Schulärztin

Gesund mit allen Sinnen

Das Gleichgewicht von Denken, Fühlen, Wollen - Denken, Fühlen, Wollen im Gleichgewicht

„Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“

Theater spielen hat in der Waldorfschule einen großen Stellenwert. Schon in der 1. Klasse werden kleine Gedichte szenisch eingeübt, Balladen dramatisiert, kleine Theaterstücke in fremder Sprache oder mit Musik aufgeführt und nicht zuletzt haben die Klassenspiele der 8. und 12. Klassen einen festen Platz im Lehrplan. Was also ist so bedeutend am Theaterspiel, dass es einen so großen Anteil in unserem Schulleben einnimmt?

Im vorangestellten Zitat von Friedrich Schiller haben wir eine Antwort. „Der Mensch […] ist nur da ganz Mensch, wo er spielt“ – und bedeutet Waldorfpädagogik nicht die Erziehung des ganzen Menschen? Aber wie soll diese Erziehung mit Hilfe des (Theater)Spiels aussehen und welche Lernziele stehen am Ende. Gibt es eine therapeutische Wirkung?

Die Annäherung an die zu spielende Rolle erfolgt durch Ausprobieren, Einbringen der eigenen Persönlichkeit und dem Vormachen des Spielleiters. Proben zu Molières „Der eingebildete Kranke“, Klassenspiel 8B

„Spiel ist eine freiwillige Handlung oder Beschäftigung, die innerhalb gewisser festgesetzter Grenzen von Zeit und Raum nach freiwillig angenommen, aber unbedingt bindenden Regeln verrichtet wird, ihr Ziel in sich selber hat und begleitet wird von einem Gefühl der Spannung und Freude und einem Bewusstsein des ‚Andersseins‘ als das ‚gewöhnliche Leben‘.“ So definierte Johan Huizinga 1938 den Begriff Spiel in seinem grandiosen Werk Homo ludens – der Ursprung der Kultur im Spiel. In ihm sind wesentliche Elemente enthalten, die auch das Schauspiel oder das Theaterspielen ausmachen.

Im ‚Anderssein als das ‚gewöhnliche Leben‘ ist der elementare Lerngewinn zu sehen, den jede Schülerin und jeder Schüler für ihre und seine persönliche Entwicklung erleben darf. Im Spiel wird Fremdes zu Eigen gemacht, man kann sich in Andere hineinversetzen und gleichzeitig sein Inneres veräußerlichen. Diese Begegnung mit dem eigenen Selbst schult das Einfühlungsvermögen und das Empathieverhalten. Toleranz und Demokratieverständnis werden gefördert, das Theater wird zur Schule der Eigenwahrnehmung. Diese sehr persönlichen Lernerfahrungen werden erweitert durch die personalen Kompetenzen, die durch das Theaterspiel gefördert werden. Als Stichworte seien hier Leistungsmotivation, Anstrengungsbereitschaft, Eigeninitiative, Experimentierfreude also die Stärkung des Willens genannt.

Welche Rolle spielt da der erwachsene Mensch, der dieses „Theater“ anleitet?
Durch meine Erfahrung in der Erarbeitung von Klassenspielen, der Leitung verschiedener Theater-AGs und durch meine Ausbildung zum Theaterpädagogen habe ich den Begriff „Spielleiter“ schätzen gelernt. Ob allein oder in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Klassen– bzw. DeutschlehrerInnen sehe ich meine Aufgabe in der Anleitung zum Spielen, ob gänzlich freiwillig getan wie von Huizinga gefordert oder in der Form des Klassenspiels. Dabei kommt es zu unterschiedlichen Herangehensweisen. Am liebsten und aus meiner Erfahrung am förderlichsten ist die „offene, fantasieorientierte Arbeitsform“, wie der erfahrene Sprachgestalter und Klassenspielleiter Wolfgang Nefzger die Improvisation einmal genannt hat. Aber je nach Altersstufe variiert die Einflussnahme des Spielleiters, der Spielleiterin vom konkreten Vorspielen bis zur behutsamen Unterstützung eigener Ideen und Vorschläge der Jugendlichen. Im Idealfall hat der Spielleiter, die Spielleiterin am Ende der Schulzeit, sprich im Klassenspiel der 12. Klasse, nur noch eine beratende und ordnende Funktion. Welche Methode man auch immer wählt – entscheidend ist zu akzeptieren, dass im Mittelpunkt des Theaterspielens nicht das Stück, der Text oder der Inszenierungswillen des Spielleiters steht, sondern der Schüler, die Schülerin. Er oder sie ist der Experte seines Spiels. Der Reichtum seiner oder ihrer Persönlichkeit, Geschichte und Erfahrungen machen das Spiel zu etwas Besonderem, sowohl für den Spieler, die Spielerin selbst als auch für die Zuschauer. Der Spielleiter, die Spielleiterin kann mit seinen erlernten Methoden unterstützen und Rahmenbedingungen für das Spiel geben, dies gilt für Lehrer, Theaterpädagogen, Sprachgestalter und auch für Eurythmisten.

Der Kern des Theaterspielens, so hat es Reiner Marks ausgedrückt, ist „das Seelische im Leiblichen zur Offenbarung bringen zu können“. Dazu dienen in erster Linie die Sprache und die Bewegung. Sie sind die Basis, je nachdem welchen Fokus man setzt, zum Raum, der Farbe und dem Publikum oder andere Schwerpunkte die hinzukommen, abhängig von der Persönlichkeit des Spielleiters, der Spielleiterin. Auch hier stimme ich persönlich Wolfgang Nefzger mit ganzem Herzen zu, der sagt: „Sprechen und Spielen sind eins. Ich mache keine Trennung zwischen Lautsprache und Körpersprache.“ Ich würde noch im Sinne von Ingrid Hentschel hinzufügen: „Theater ist das Medium der Vollsinnlichkeit, ein Zusammenspiel von Körper, Stimme, Bauch, Kopf, Hand, Fuß, Gesten Klängen und Zeichen“.

Aber zurück zur Wirkung des Theaterspielens. Neben den zu stärkenden personalen Kompetenzen, stehen die sozialen Kompetenzen. Theaterspielen braucht immer den sozialen Konsens, sowohl zwischen Spielern als auch zum Publikum. In der sozialen Interaktion lernen die Spieler, dass eine Aufführung nur gelingen kann, wenn sie als Gemeinschaftsleistung begriffen wird, in der jeder seine Aufgabe erfüllt. Dies gilt natürlich auch für all die Aufgaben, die bei der Vorbereitung und Durchführung der Aufführung anfallen. Kostüme, Licht, Requisite, Plakat, Bühnenbild, der ganze Kanon des Theaters muss im Blick bleiben. Die Aufführung ist also eindeutig zielorientiert, die Proben hingegen sind prozessorientiert.
Die Schüler machen in diesen komplexen Zusammenhängen die Erfahrung der Selbstwirksamkeit. Sie begreifen, dass sie selbst wesentlich zum Gelingen des Ganzen beitragen. Dies ist übrigens eine der Hauptaufgaben

Die öffentliche Aufführung ist der Höhepunkt der gemeinsamen Anstrengungen. Überzeugend haben sich die Schüler und Schülerinnen in andere Personen verwandelt – die Stärkung ihrer Persönlichkeit manifestiert sich auf der Bühne.

des Theaterpädagogen, der Theaterpädagogin, diese Erkenntnis zu ermöglichen. Der Mensch ist ein auf Gemeinschaft angelegtes Wesen. Im Theaterspiel hat er die Möglichkeit, Kooperation und Austausch zu üben. Dazu gehört es auch, die Kommunikation von Erfahrung und Wissen zu trainieren. Er oder sie erlernt Neues nicht nur über den Verstand sondern auch über den Körper und all seine Sinne.

Theaterspielen ist Bildung mit tiefer und langanhaltender Wirkung. Das Theaterspielen ist unentbehrlicher Bestandteil einer schulischen Bildung.

Hendrik Preuschoft, Kulturpädagoge

Literatur:
Berghahn, Klaus L. und Schiller, Friedrich (Hrsg.). Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen. Mit den Augustenburger Briefen. Stuttgart 2013. / Huizinga, Johan. Homo Ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel. Hamburg 2017. / Hentschel, Ingrid Prof. Dr. Nebenwirkungen erwünscht – Theaterspielen in der Schule. Fachvortrag im Rahmen des 20. Regionalen Schülertheatertreffens in Quedlinburg. 06.06.2019 Neue Bühne Theater Quedlinburg. / Marks, Reiner. Schülertheater. Zur sozialen und pädagogischen Bedeutung der Klassenspiele. In: Erziehungskunst. Zeitschrift zur Pädagogik Rudolf Steiners, 58 Jg. Stuttgart 1994, Heft 10, S. 922-934. / Nefzger, Wolfgang. Sprechen, Spielen, Improvisieren. Sprachgestaltung in der Unter- und Mittelstufe. In: Erziehungskunst. Zeitschrift zur Pädagogik Rudolf Steiners, 71 Jg. Stuttgart 2007, Sonderheft, S. 74-80. Huizinga, Johan. Homo Ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel. Hamburg 2017. S. 37 / Nefzger, W. Sprechen, Spielen, Improvisieren. Sprachgestaltung in der Unter- und Mittelstufe. In: Erziehungskunst. Zeitschrift zur Pädagogik Rudolf Steiners, 71 Jg. Stuttgart 2007, Sonderheft, S. 77 / Marks, R. Schülertheater. Zur sozialen und pädagogischen Bedeutung der Klassenspiele. In: Erziehungskunst. Zeitschrift zur Pädagogik Rudolf Steiners, 58 Jg. Stuttgart 1994, Heft 10, S. 930 / Nefzger, W. Sprechen, Spielen, Improvisieren. 2007 S. 80 / Vgl. Hentschel, Ingrid Prof. Dr. Nebenwirkungen erwünscht – Theaterspielen in der Schule. Fachvortrag im Rahmen des 20. Regionalen Schülertheatertreffens in Quedlinburg. 06.06.2019 Neue Bühne Theater Quedlinburg. [Eigene Mitschrift]

Gesund mit allen Sinnen

Sprachgestaltung stärkt das Selbstbewusstsein

Seit Oktober 2016 unterstütze ich den Förderbereich mittwochs als Sprachgestalter und Theaterlehrer in allen Klassen. Die Sprachgestaltung unterrichte ich in kleinen Gruppen von meist vier Schülern. So ist gleichermaßen das Zusammenwirken der Schüler untereinander wie die gewünschte Einzelarbeit möglich. Auch helfe ich bei den Theaterproben der achten und zwölften Klassen mit. Der Unterricht erfolgt auf Vorschlag der jeweiligen Klassenlehrer und der Förderlehrerin. Jede Gruppe hat ca. acht bis neun Wochen lang eine Unterrichtsstunde pro Woche.
Die Spannweite der Sprachgestaltung reicht von Schauspiel und Stimmschulung über das Training in Auftritt und Wirkung bis zur Sprachförderung. Wir sprechen die Texte, Gedichte und Übungen stets in Verbindung mit unserer Körpersprache und Bewegung: sinnvolle und ausdrucksvolle Gesten, rhythmisches Gehen, unterschiedliche Ballwürfe und Geschicklichkeitsübungen kräftigen die Aussprache und fördern den Ausdruck. Unser Sprechen erfahren wir so als sinnstiftende körperliche Aktivität, die uns ganz fordert, die uns beschenkt und viel Freude macht.
Im Koordinieren unseres Sprechens mit unseren absichtlichen Bewegungen haben wir ein wirksames Mittel, um Aussprache und Ausdruck zu beeinflussen. Gleichmäßiges Gehen im Rhythmus des Gedichts zum Beispiel fördert den Sprachfluss und gibt ihm sein Maß. Das Gehen lehrt entspannt und fließend zu sprechen.
Eine andere wichtige Bewegung ist das Werfen. Wir legen den weichen Filzball auf die Handfläche und lassen den Arm locker zurück und vor schaukeln. Vorne fliegt der Ball in leichtem Bogen zu unserem Gegenüber. Wir schleudern nicht, sondern geben ihn mittels der schwingenden Bewegung unseres Armes weiter. Wir folgen dem Ball mit unserem Blick. So wie er die Hände des

Fängers erreicht, so erreicht unser Wort dessen Ohr. Der schwingende Wurf mit dem weichen Filzball wirkt entspannend und harmonisierend auf das Sprechen und verleiht ihm Schwung und Melodie.
Ab dem 3. Schuljahr arbeite ich auch mit dem Tennisball. Die Kinder werfen ihn zu einem passenden Gedicht bei jeder Hauptbetonung auf den Boden, so dass er zielgenau in die Hände des Fängers springt. Dieser Wurf wirkt impulsierend. Begeistert werfen sich die Kinder ausdrucksstark Worte und Sätze zu. Zurückhaltende Stimmen werden mutiger und kräftiger.

Ein Beispiel aus dem Unterricht mit Kindern des 3. Schuljahres möge zeigen, wie das konkret aussehen kann. An folgendem kurzen und prägnanten Spruch* üben wir nach und nach alle Aspekte:

Ich bau mir ein Boot
und steige hinein.
Die Wellen sie tragen mich
hell leuchtet Sonnenschein.

Harmonisierung von Bewegung, Atmung und Sprechen: Die Phasen des Schaukelwurfes mit dem weichen Filzball.

Zunächst begleiten wir – wie in der Abbildung beschrieben – die Worte mit Gesten.

Nun gehen wir wie oben beschrieben den Spruch, ohne im Zeilenwechsel anzuhalten, aber mit einer Sprechpause, die einen Schritt lang ist. Zeile 1 und 2 braucht somit jeweils drei Schritte, Zeile 3 und 4 jeweils vier Schritte. Dann werfen wir uns mit dem Schaukelwurf die einzelnen Zeilen zu. Hören wir genauer hin, so fällt uns auf, dass sich manche Konsonanten wiederholen, etwa die hellen s–, ch– und sch–Laute, in denen wir die frische Stimmung des Spruches erleben und ausdrücken können. Damit bilden wir Lautgehör und Artikulation.

Unterstützende Übungen kommen dazu: „Iss Eis, lass los, gieß aus, …. grüß Luis!“ Wir sprechen diese Worte mit einem langen „sternschnuppenartigen“ s, wie ein Kind es nannte. Übungen dieser Art sind auch bei derjenigen Form des Lispelns, die nach einer Entspannung der Mundmuskulatur verlangt, eine wirksame Hilfe.

Bewegungsgebundenes Sprechen ist ein ernsthaftes Spiel, in dem wir den wahren Gehalt der Poesie zum Ausdruck und zu Gehör bringen. Die Bilder, Gedanken und Stimmungen erklingen mit unserer Stimme in der von unseren Eltern erlernten Sprache. Das ist eine Totalaktivität, die schön klingt und Sinn macht. Es wächst die Selbstwirksamkeit des Kindes: „Ich kann es!“ und seine Selbstsicherheit: „Ich merke, dass ich es kann!“

Wolfgang Nefzger, Sprachgestalter

*nach Christa Slezak-Schindler, Sprüche und Lautspiele für Kinder, Stuttgart 1991, S. 86f.

Ich bau mir ein Boot: Wir sprechen kraftvoll und führen die Hände nach vorne, als bauten wir einen Bug. Und steige hinein: Wir sprechen unternehmungslustig und führen dabei die Hände parallel nach unten.

Die Wellen sie tragen mich: Wir beschreiben mit den Händen Wellen.

Hell leuchtet Sonnenschein: Wir sprechen freudig zum Formen eines Kreises, den wir schwungvoll öffnen.

FABULARIUM
FACHGESCHÄFT FÜR WOHLSORTIERTE BUCHSTABEN
in der Grünen Zitadelle
Telefon 0391/2803988
Mo - Fr. 10:00 - 18:00
Sa. 10:00 - 16:00
Literatur, Tee und Geschenkideen, Buchhandlung und Galerie
www.fabularium.de

Gesund mit allen Sinnen

Heileurythmie

Was ist Heileurythmie allgemein?
Heileurythmie ist eine Therapieform der ganzheitlich orientierten Anthroposophischen Medizin, die von Dr. Rudolf Steiner und der Ärztin Dr. med. Ita Wegman in den Jahren 1921-25 entwickelt und ausgebaut wurde. Heileurythmie ist eine bewusste Abwandlung gewisser Bewegungsmittel aus der Kunst der Eurythmie. Ihre Heilmittel bestehen aus bestimmten, rhythmisierten Bewegungsabfolgen mit einer auf den Leib reflektierenden Wirkung. Diese wird nicht nur von Klienten subjektiv als positiv erlebt und nachhaltig festgestellt, sondern ist in mehreren anerkannten Studien wissenschaftlich nachgewiesen worden. Heileurythmie wird seit ihrer Begründung in Kliniken, Sanatorien, Reha-Einrichtungen, Therapeutika und freien Praxen, in der Vor– und Nachsorge, sowie in Schulen und anderen Einrichtungen erfolgreich angewandt.

Ausbildungsstandards
Heileurythmisten haben bis 2003 einen sechseinhalbjährigen, seit 2003 fünfjährigen Studiengang durchlaufen und einen Abschluss mit Diplom bzw. Master erlangt. Über den Heileurythmieverband BVHE autorisierte Heileurythmisten können ihre Behandlungen über diverse Kassen abrechnen. Ihre Fortbildungsverpflichtung ist durch den Verband über ein Punktesystem sichergestellt.

Heileurythmie im pädagogischen Kontext
Heileurythmie als Lern– und Entwicklungshilfe
Heileurythmie fördert über ein reiches Angebot an Bewegungsübungen die bewusstere Bewegungsgestaltung des Kindes: sowohl die Geschicklichkeit und Koordinationsfähigkeit als auch das Konzentrations– und Gedächtnisvermögen im Zeitprozess der Bewegung. Dadurch werden Kräfte, die sonst an den Leib gebunden bleiben, zum Lernen frei; z. B. werden frühkindliche Reflexe, die nicht altersgerecht abgebaut wurden, in frei verfügbare Koordinationsfähigkeiten umgewandelt. Dem Lernverhalten wird so über die Bewegungserziehung der Weg freier gemacht. Spezielle Übungen helfen z. B. auch bei Lese-Rechtschreib-Schwäche sowie bei Dyskalkulie. Heileurythmie hilft Ängste abzubauen, die tiefer in der Konstitution des Kindes begründet sind, mutiger hervorzutreten oder aber unruhigen Kindern ruhiger und ausgeglichener zu werden.

<u>Heileurythmie im medizinischen Zusammenhang</u>
In gegenseitiger Besprechung mit dem Arzt, der Ärztin, findet Heileurythmie Anwendung bei auffallenden funktionellen Störungen oder gar Erkrankungen des Stoffwechselsystems, des Herz-Kreislauf– und Atemsystems, des Nervensystems sowie bei solchen des Stütz– und Bewegungsapparates, außerdem bei Formen der Fehlsichtigkeit sowie bei gewissen Zahnfehlstellungen bzw. zur ganzheitlichen Unterstützung bei mechanischen Zahnkorrekturen. Die therapeutisch wirksamen Bewegungsmittel der Heileurythmie regen in den aufgezählten Fällen die Selbstheilungskräfte indikationsspezifisch an, sodass das betreffende Organ bzw. der betreffende Prozess in sein gesundes Urbild zurückfinden kann. Diese sogenannten Selbstheilungskräfte liegen in der leiblichen Lebensorganisation des Menschen begründet und sind immer aktiv. Im nächtlichen Schlaf oder in Pausen oder bestimmten Meditationsformen besorgen sie die leibliche Regeneration. Beispielhaft zeigt sich die fortwährende Tätigkeit der Selbstheilungskräfte an der Heilung eines Knochenbruchs. Wie findet der Knochen „von selbst“ in seine ursprüngliche Gestalt zurück? Nach anthroposophischer Sicht liegt dies an dem lebendigen Urbild von der Gestalt des physischen Leibes, das immer wirksam ist und sich im Falle eines Bruches besonders aktiviert. Der einsetzende Heilungsvorgang wird entsprechend als müde machend erlebt. Die Kräfte, die sonst zum Arbeiten zur Verfügung stehen, konzentrieren sich vermehrt auf die Wiederherstellung des betreffenden Organs. Heileurythmie, im medizinischen Kontext angewandt, erfordert einen längeren Behandlungszyklus mit täglicher Übungsanwendung. Heileurythmie ist keine Psychotherapie, sondern eine auf die leibliche Entwicklung bzw. Stärkung oder Gesundung ausgerichtete Bewegungstherapie auf neurophysiologischer Basis.

Behandlungsübersicht: Kinder und Jugendliche
A. Förderindikationen
Auffälligkeiten und Defizite in der Bewegungsentwicklung (Grob– und feinmotorische Auffälligkeiten, Koordinative Überwindung frühkindlicher Reflexe, Auffällige Asymmetrien im Bewegungsbild, Links–, Kreuz– und Bilateralität, Stolperneigung im Gang, Zehengang u. a. …)

Lernschwächen (Legasthenie, Dyskalkulie, Konzentrationsstörungen, Gedächtnisschwäche)

Verhaltens– und Stimmungsauffälligkeiten (Emotional-soziale Empfindlichkeiten, Seelische Dünnhäutigkeit, Sinnesempfindlichkeit, Ängste, Schlafstörungen, Schreckhaftigkeit, Ausfließend-überbordendes Verhalten, Unkontrolliert-motorisches Verhalten, Schläfrigkeit, Dumpfheit, Allgemeine Antriebslosigkeit, Depressive Verstimmungen, Überwachheit, Zwanghaftigkeit, Neurasthenie, Autistische Phänomene, Mutismus, Notorische Unruhe sog. ADS/ADHS (ADS mit Hyperkinetic))

Defizite in der Sprachentwicklung
(Artikulationsschwächen, Sigmatismus, Stottern)

Funktionelle Störungen um das 9. Lebensjahr
(Kopfschmerzen, Bauchschmerzen)

B. Medizinische Indikationen (alphabetisch)

Chronische Erkrankungen: Innermedizinische Indikationen: Allergien (Heuschnupfen), Anämie (Bluteisenarmut), Asthma, Atemwegsstörungen (Bronchialkatarrhe, Mukoviszidose), Enuresis (funktionell oder emotional bedingtes Bettnässen), Epileptische Symptome (Absencen), Jugenddiabetes, Krankheitsanfälligkeit (Allgemeine Immunschwäche), Kreislaufstörungen (Schwindelneigung, Störungen des Wärmeorganismus, Blässe), Migräne (Kopfschmerzen), Neurodermitis (Ekzeme), Hirntraumata, Seelisch bedingte Traumata, Lähmungserscheinungen, Hemiparesen, Tourette-Syndrom, Verdauungsschwächen (Nahrungsunverträglichkeiten), Appetitlosigkeit, Schwäche in der Fettverdauung, Verdauungsstörungen (Aufstoßneigung, Reflux, Chronische Neigung zu Blähungen/zur Verstopfung u. a.)

Eine Koordinationsübung

Äußere Indikationen: Orthopädische Anomalien (Senk–, Spreiz–, Hohlfuß, Hüftanomalien, Dysplasie u. a.), Wirbelsäulensymptomatik (Skoliose, Kyphose, Lordose u. a.), bei zu geringem oder übermäßigem Längenwachstum, bei auffallender Groß– oder Kleinköpfigkeit, Zahnfehlstellungen (Ganzheitliche Begleittherapie bei mechanischer Zahn– bzw. Kieferkorrektur, zur Vermeidung späterer Rezidivität oder/und Nebenwirkungen wie Kopf– oder/und Rückenschmerzen), Fehlsichtigkeitsformen (Kurz– und Weitsichtigkeit, Strabismus, Astigmatismus, Einige Augenerkrankungen)

Die Arbeit in der Heileurythmie mit dem einzelnen Kind ist stets eine tief bewegende, denn jedes Kind tritt mir mit seiner mehr oder weniger verborgenen Individualität entgegen. Das Vorgehen richtet sich dabei nicht nur nach allgemeinen heileurythmischen Leitlinien, sondern zugleich nach dieser individuellen Begegnung. Da heißt es erfinderisch zu werden. Mit jedem Kind gestaltet sich dieser Prozess anders.

Jakobus Heck, Fachlehrer für Eurythmie und Dipl. Heileurythmist

Weitere Informationen: Youtube: „Vitaleurythmie-Der Film“ und „Theodor Hundhammer“, www.berufsverband-heileurythmie.de

Eine Übung um Körper, Seele und Geist in Einklang zu bringen.

Unsere neuen SchülerInnen in Magdeburg

Magdeburg: Klasse 1A mit Klassenlehrerin Dr. Andrea Berger (rechts) und Horterzieherin Jutta Isensee

Magdeburg: Klasse 1B mit Klassenlehrerin Evelyn Thiele (rechts) und Horterzieherin Manuela Dobronz

Unsere neuen SchülerInnen in Thale

Thale: Klasse 1 mit Klassenlehrerin Burga Timmler

INTERESSIEREN SIE SICH FÜR UNSERE SCHULE?

Zur persönlichen Kontaktaufnahmen wenden Sie sich bitte an unser Schulbüro. Anja Wolf-Tietz, ihr Team und das Kollegium beantworten gern Ihre Fragen. Magdeburg 0391 6116190

Unser Team im Büro: Anja Wolf-Tietz, Viola Beholz, Sophie Schmidt

INTERESSIEREN SIE SICH FÜR UNSERE SCHULE?

Zur persönlichen Kontaktaufnahmen mit der Freien Waldorfschule Harzvorland wenden Sie sich bitte an Anja Hirsch. Sie und das Kollegium beantworten gern Ihre Fragen. Thale 03947 778887

Impressum

Herausgeber:
Freie Waldorfschule Magdeburg e.V.
Kroatenwuhne 3 / 39116 Magdeburg
Telefon: 0391-611 61 90
mail@waldorfschule-magdeburg.de
waldorfschule.harzvorland@t-online.de
Erscheinungsweise: „facetten“ erscheint 1x jährlich, unabhängige Zeitschrift für Bildung und Kultur. Die nächste Ausgabe erscheint im November 2020.
Anzeigen:
presse@waldorfschule-magdeburg.de
Redaktion: Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit, freie Redakteure, Lehrer und Erzieher der Schulen
Layout und Satz: Grit Feldtrapp, André Seifert
Fotos: Freie Waldorfschule Magdeburg, Eltern, Schüler, siehe Quellenangaben an den Fotos
Auflage: 3.000 Exemplare
Vertrieb: kostenlose Verteilung in Magdeburg, Harzvorland und Umgebung
Redaktionsschluss: 28.08.2020
Anzeigenschluss: 30.09.2020

Veranstaltungen Magdeburg

2019/20

Do	19.12.2019	Oberuferer Paradeisspiel und Oberuferer Christgeburtsspiel
Fr	10.01.2020	Oberuferer Dreikönigsspiel
Fr - Di	10. bis 15.01.2020	Bundesmusiklehrertagung
Fr	07.02.2020	Ü 18-Fasching
Sa	22.02.2020	Mysteriendrama Nr. 4 nach Rudolf Steiner
Mo	02.03.2020	Vortrag Fr. Dr. Glöckler
Sa	14.03.2020	Monatsfeier
Do	19.03.2020	Eurythmieabschluss 12A
Do	26.03.2020	Eurythmieabschluss 12B
Sa	09.05.2020	Monatsfeier
Sa	04.07.2020	Abschlussfeier
Sa	29.08.2020	Einschulung
Sa	19.09.2020	Tag der offenen Tür
Sa	14.11.2020	Monatsfeier
Sa	28.11.2020	Adventsbasar

Änderungen vorbehalten.

Aktuelle Informationen finden Sie unter:
www.waldorfschule-magdeburg.de
www.facebook.com/freie.waldorfschule.magdeburg

August 2019, Unsere Mitarbeiter in Magdeburg

Veranstaltungen Thale

2019/20

Mi	18.12.2019	Oberuferer Christgeburtsspiel
Fr	24.01.2020	Vorstellung der Jahresarbeiten der Klasse 12
Di	25.02.2020	Fasching mit öffentlicher Schulfeier
Fr	21.03.2020	Tag der offenen Tür
Fr	19.06. 2020	Klassenspiel Klasse 8
Sa	20.06.2020	Sommerfest
Di	14.07.2020	Absolventenfeier
Sa	29.08.2020	Einschulung
Sa	26.09.2020	Tag der offenen Tür
Sa	14.11.2020	Martinsmarkt

Änderungen vorbehalten.

Aktuelle Informationen finden Sie unter:
www.waldorfschule-harzvorland.de

August 2019, Unsere Mitarbeiter in Thale

Freie Waldorfschule Magdeburg
Kroatenwuhne 3 · 39116 Magdeburg
Telefon: 0391-611 61 90
www.waldorfschule-magdeburg.de
https://www.facebook.com/freie.waldorfschule.magdeburg